

Zeitschrift:	Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber:	Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band:	1 (1816)
Heft:	2
Artikel:	Die Geschichte der Lungenseuche im Kanton Zug beobachtet im Jahr 1812
Autor:	Stadlin
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-589980

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

I.

Die
Geschichte der Lungenseuche
im
Kanton Zug
beobachtet im Jahr 1812.

von
Dr. Stadlin.

Pus fertilissimum contagiorum vehiculum.
Frant.

der Natur zu entdecken, und die Natur zu ergründen, ist eine der höchsten Tugenden des Menschen. Es ist ein großer Fehler, wenn man denkt, daß die Natur nur durch die Beobachtung und Erfahrung zu entdecken sei. Die Natur ist ein geheimnisvolles Wesen, das nur durch die Kreativität und Intuition des Menschen zu verstehen ist. Es ist eine große Leistung, wenn man die Natur zu entdecken und zu verstehen weiß.

Schon seit mehreren Jahren mit einer Topographie meines Vaterlandes beschäftigt, folgte ich auch dem Gange dieser Epizootie. In Geschichten ansteckender Krankheiten bei den Menschen wie bei den Thieren liegen große synthetische Hilfsmittel zur Erkenntniß der Natur, wie der Luftkreis, Witterung, die mathematische und physi-
sche Lage des Bodens lebende Wesen zu affiziren ver-
mögen, wenn sie zu diesen oder unter sich in gewissen
kosmischen Proportionen stehen. Aber die Glieder die-
ser Proportionen müssen genau beobachtet und genau
angesezt werden, wenn der Exponent richtig erhalten
werden soll. Das ist die Aufgabe.

Ich habe sie zu lösen gesucht. Darin — und in der theoretisch und praktisch genommenen Überzeugung der großen Ansteckungsfähigkeit dieser Krankheit, die man wegzuraisoniren suchte und noch sucht, mag etwas verdienstliches liegen, aber mehr in dem Versuch ihr und andern Thierkrankheiten die Schrecknisse ihrer Ka-
rakter zu benehmen.

Nämlich — von der Idee des Absoluten oder Einheit der Natur ausgehend, habe ich die verschiede-
nen Erscheinungen in den verschiedensten Körpern nur
als Reflexe der einen und nämlichen Urkraft betrachtet,
und der Reflexe Verschiedenheit nun in der Natur der

Gestaltung des Gegenstandes, an dem sie wahrgenommen wird, erkannt. So hat sich mir der Unterschied zwischen Menschen- und Thierkrankheiten gezeigt. Ich halte ihn nur für zufällig.

Die Lungenentzündungen der Thiere sind gleich den Lungenentzündungen der Menschen, und die Lungenseuche völlig das, was die phthisis ulcerosa unsers Geschlechts; das werde ich in vorliegender Monographie durch Parallelen darzuthun suchen.

In dieser Zeitschrift werde ich in aufeinander folgenden Abhandlungen die Idee der Identität der Krankheiten der Menschen und Thiere zu verfolgen und praktisch zu belegen suchen. Die Aufgabe ist gross, aber die Hülfsmittel sind es auch. Trage man die Doctrinen der eigentlichen Heilkunde, für die Pfleger der Thierheilwissenschaft — der Mehrzahl nach für jetzt — tot, in diese auf das Experiment an lebenden Subjekten über, was der Medizin unmöglich ist, so ist an ihre Auflösbarkeit zu glauben.

Die Gesellschaft schweizerischer Thierärzte, aus Männern von guten Willen und Talenten zusammengesetzt, unterstützt die fruchtbare Arbeit.

I.

Annaliese.

Topographie des Kantons Zug.

§. 1.

Der Kanton Zug liegt unter dem 47. Breite- und 26. Längegrad in der Sand- und Nagelfluhformation. Seine nördliche Gränze zieht sich, unmerklich steigend von dem Kloster Frauenthal durch die Waldungen von Steinhausen der Sylbrücke zu, windet sich nun ganz östlich über die Berggemeinde Neuheim und Menzingen, über den Hohenrohne und um den Negerisee gegen den Kaiserstock. Hügel an Hügel, größere und kleinere Thäler, schauerliche Abgründe und liebliche Gegenden bilden die östliche Grenzlinie, von welcher der Kaiserstock und die Sylbrücke beide End-, der Hohenrohne aber den Mittelpunkt bilden. Südlich gehen die Landmarken über den 3500 Schuh hohen Rüfi- und Rossberg hinaus dem Kirchlein St. Adrian am Zugersee vorbei, über denselben und an der nördlichen Seite der Erdzunge des Kiemens durch die Neuß zu. Jenseits des Sees legt sich der Kanton südlich in Hügelgruppen an den Kanton Schwyz, und findet in Westen seine Grenzen diesseits Honau bis an den Frauenthaler Wald an den Ufern der Neuß.

§. 2.

Der Nord- (Bis-) Wind, ist der einzige, der unter den Hauptwinden regelmässig einfällt, aber seinem Zuge steht der an der Gränze gelegene Albis-Schnabelberg, mächtig entgegen. Er wehet darum bei uns gewöhnlich viel sanfter als jenseits diesem Berggrücken der Stadt Zürich zu. In den Frühlings- und Sommermonaten zeigt er sich ziemlich richtig zwischen acht bis neun Uhr des Morgens, und dann bringt er schöne Witterung, oder bestätigt sie. Hestiger dringt der Nordost ein, sehr selten der reine Ostwind. Auch jener kommt im Gefolge heiterer, schöner Witterung. Am mannigfaltigsten treibt sich der Südwind, von denen schweizerischen Bergen, dem Rigi bis an den Bragel in seinen Stößen aufgehalten. Nur durch das Thal von Seeo en an dem Engelstock vorbei, findet er freien Eingang in den nordöstlichen Theil des Kantons, in der Gemeinde Oberägeri, wo er von Zeit zu Zeit Bäume entwurzelt und Gebäude abdeckt. In den übrigen Theilen des Landes ist er in seiner grössten Stärke kaum mit einem mittelmässigen Föhn- (Südw.) gewitter von Alt dorf im Unerlande zu vergleichen, besonders im westlichen und nordwestlichen Theile des Kantons, wo er nie oder überladen mit Wasserdünsten, folglich seiner Elastizität beraubt, gegen den Boden treibt. Wenn er in seinem Zuge nicht über die Kulmen des Rigi und des Miesen wegfährt, so wehet er in denen Niederungen des Kantons als Wiederschlag vom Rufi und Rossberg östlich; gewöhnlich lässt er Regenwetter zurück. Der stärkste und alle Ungewitter begleitende oder herbeiführende Wind ist der Südwest. Auch dieser ist oft nur der Reflex des Südwindes am Pilatus.

Reiner Westwind wird selten beobachtet, auch nicht häufig der Nordwest. Unsern Horizont beherrschen der Regel nach durch das ganze Jahr der Süd- und Nordwind, aber in anhaltendem Antagonismus, so daß sich schon des ersten Einwirkung in einer Abenddämmerung gleichen Nöthe um den Rigi zeigt, wenn der letzte noch sein freies Spiel übt, und umgekehrt, wehet der Föhn (Südw.) keine vierundzwanzig Stunden, daß nicht schon schwärzliches Gewölk um den Schnabelberg den Einbruch des Nord- und Nordostwindes voraussehen läßt. In diesem wechselweisen Konflikt mag auch die Ursache liegen, warum unser Horizont so selten unumwölkt ist.

§. 3.

Wohl der dritte Theil des Landes ist Wasser, wenn man seine geographische Größe auf fünf Quadratmeilen Flächeninhalt schätzt, die Flüsse und Bäche nicht mitgerechnet, die in allen Richtungen den Kanton durchziehen. Dadurch und durch die ungeheuere Sauerstoffgabereitung, die die üppigste Vegetation beständig, selbst im Winter durch die zahllosen Nadelholzwälder, einleitet, wird unser Luftkreis einer der gesündesten, den vielleicht die Welt hat, zumal um die Gegenden der Stadt *), wozu die durchgängige Vertheilung der Winde in ihren Reflexen an die zahllosen Hügelgruppen und Bergen nicht wenig beiträgt.

*) Ich bin nun dreizehn Jahre praktischer Arzt in meiner Vaterstadt, und noch habe ich unter Menschen keine Epidemie beobachtet, und kein idiopathisches Wechselseiter behandelt.

§. 4.

Im ganzen Kanton wird Viehzucht, in seinem süd und nordwestlichen Theile auch Ackerbau getrieben. In den Gemeinden Zug, Aegeri, Menzingen, Baar und Walschwil war sie chemals der einzige Nahrungs- und Erwerbszweig. Nur in späteren Zeiten wurden in der letzten Gemeinde die Baumzucht und die Brandweinbrennerei Gegenstände eines weit und vielgetriebenen Handels. Zug und beide Aegeri produziren erst seit der Revolution, also nach der Vertheilung bedeutender Allmenden, Korn, welches nun auch in Menzingen jedoch in eigenen Gütern, der Fall ist. Aber im Allgemeinen lebt der Einwohner des Kantons von der Viehzucht.

Unser Hornvieh gehört unter das schönste in der ganzen Schweiz. Im Durchschnitt ist jede Kuh vier bis vier und ein halb Schuh hoch, und giebt täglich neun bis vierzehn Maas Milch, auch noch mehr, wo dann sie aber eine wässrige Beschaffenheit annimmt, wenn die Kuh nicht von einer besonders guten Race ist, oder gut genährt wird. Sie fallen geschlachtet in ein Gewicht von vier bis acht Zentner, worunter gewöhnlich ein bis ein und ein halb Zentner Unschlitt ist.*)

*) Es ist zu besorgen, dieser edle Schlag Vieh könnte sich mit der Zeit verlieren oder ausarten, welchem unsere Voreltern so weislich vorgebeugt haben durch ein Gesetz, daß von St. Niklausentag an bis auf Michaelis weder über den Berg gefahren, noch von Welschen hielands aufgekauft werden soll. An der Erneuerung dieses die Schönheit und Güte unseres Viehbestandes sichernden Gesetzes wird für jetzt nicht gedacht, oder kann nach so schwer bestandenen, in ihrer Folge jetzt noch schwer zu bestehenden Seiten, wo Geld, wann und woher es komme,

Das Vieh wird sehr reinlich *) gehalten, täglich zweimal mit Heu und Grummet (Aem) gefüttert, und zweimal getränkt; auch bekommt es jeden Tag seine Portion Salz. Im Sommer läuft es auf den Allmenden, Weiden oder Alpen, und im Herbst äßt es noch das auf den Wiesen nachgewachsene sehr hohe und dichte Gras.

das erste Bedürfniß ist, nicht gedacht werden, und so werden zu jeden Seiten von Italiänen und Tyrolern das schönste und noch dazu trächtige Vieh aufgekauft, wodurch dem Mutterlande die herrliche Nachkommenschaft entzogen wird. Freiwillig wird dafür zu großen Preisen bezahlt, allein der Verkäufer würde damit nichts gewinnen, wenn er das Abgegangene wieder ersehen wollte, und darum kaust er dann schlechteres ein, aus den Kantonen Glarus, Thurgau und St. Gallen und bestreitet aus dem Ueberschuß des Erlösten seine Zinsen oder andere Nothwendigkeiten, und hofft und glaubt, mit besserer Seiten wieder zu besserem und schöneren Vieh zu kommen. Aber diese Seiten bleiben Wunsch, und Wunsch das mit diesen Seiten gehoffte und geglaubte!

- *) Wo Ordnung ist, und die ist in diesem Punkt bei unsren Landleuten. Fast durchgehens wird das große Vieh alle Tage gesäubert, und frische Streue untergelegt. Nur vermisst man bei dieser Reinlichkeit ungern den Mangel an frischer Luft in den Ställen, wo sorgfältig jede Röhre zugestopft wird, und wo die Luftrüge, wenn dergleichen sind, mit keinem gegenüberstehenden in Verbindung stehen, oder zu hoch angebracht sind, welches wegen den schweren, also tiefer liegenden irrespirablen Gasarten eine unnühe Vorkehrung ist. Dieses Luftverderbniß wird noch in manchem Stall durch die darin angebrachten Fauchbehälter vermehrt. In der Stallwärme wird freilich eine bessere und geschwinder gegohrte Fauche (Güllen) erhalten als im Freien und schlecht verschlossen. Aber ahme man die

Das Wiesenwasser ist in den Berggegenden sehr gut, schlechter das Seewasser aus Mangel an polizeilicher Aufsicht, weil der See das Import von allen Arten, Ausführungen von Kloaken u. s. w. ist, am schlechtesten das Sodawasser in den Ebenen des Kantons.

Ungefähr nach einem Jahr werden die Kinder zum Stier gelassen, und das Kalb mehrere Wochen mit Milch getränkt.

§. 5.

Endemisch scheinen hier beim Vieh Entzündungskrankheiten zu sein. Bei Mannsgedenken richtete nun die Lungenseuche dreimal große Verwüstungen an, auch kann man auf diesen endemischen Krankheitscharakter aus der Praxis der mit so ziemlich viel Glück handthierenden Thierärzte schließen, deren Medikamentenverbrauch Mittel- und Neutralsalze, und erweichende Kräuter sind. Auch Missfälle im Kälbern sind nichts Seltenes, welches aber eher auf Rechnung der noch durchgängigen Unerschaffenheit in der theoretischen und praktischen Thiergeburts-

von H. Fellenberg im vierten Heft der landwirtschaftlichen Blätter von Hofwyl beschriebenen und abgebildeten Düngerstätten und Gauchbehälter nach, und man würde Wohlfeilheit und Zweckmäßigkeit nebeneinander finden. Auch sind die Ställe durchgehends zu dunkel. Nebst dem gehinderten Einfluss des für die thierische Ökonomie so wichtigen Lichtes geht aus dem Bau solcher ferferähnlichen Bebälter, noch ein anderer bedeutender Umstand hervor. Um im Stall sehen zu können, muß die Thüre offen gelassen werden. Daß bei kalter Witterung der schnelle Einbruch von Winden, der Temperaturwechsel selbst von beiden Extremen schädlich sein könne und müsse, versteht sich von selbst.

hülfe, als im fehlerhaften Becken, zu großem Kalb u. s. w. zu nehmen ist. Vorzüglich scheint die schiefe Lage der Gebärmutter die vielen unglücklichen Geburten herbeizuführen. Unsere Thierärzte halten diesen Umstand für eine völlige Ver- und Umdrehung des Fruchthälters um seine Längenachs, und helfen ihm oft dadurch glücklich ab, daß sie die kalbernde Kuh umwälzen lassen. *) Vor einigen Jahren herrschte hie und da im Lande auch der Lungenkrebs oder vielmehr die Maulfäule, weil das Uebel sich nur topisch hielt ohne Affectionen anderer Systeme des Organismus. Der Milzbrand kommt selten vor **) und wie die Kindviehpest in den Zeiten der Revolution ins Land gekommen und wieder ausgerottet worden ist, hat Hr. Thierarzt Schluempf im ersten Heft S. 50. dieses Archives erzählt.

§. 6.

Ueberhaupt ist aus den Tagebüchern unserer Thierärzte über die Natur und den Gang der Krankheit unseres Viehes wenig zu entnehmen, und noch weniger über endemische und epidemische Krankheiten, weil zu ihrer richtigen Würdigung Topographie und Meteorologie unentbehrlich sind. Unsere Thierärzte sind Männer der Erfahrung, welche ihre Lehren mit großem Geschick in der Praxis anwenden, die meisten sind rohe, un-

*) Das sich der Uterus um- auf- oder verdrehen könne, dadurch, daß die trächtigen Kühe sich wälzen, und sie also durch Gegenwälzung zum gebären eingerichtet werden können, ist der breiten Mutterbänder wegen schwer vorstellbar.

**) Der Verfasser hat ihn vor sechs Jahren beobachtet, als er den Mezger an der schwarzen Blatter behandelte und rettete.

wissende Menschen, deren ganze Materia medica in einigen Salzen, Salben und Kräutern besteht, die sie auf ihrer ewigen Jagd Land auf, Land ab, in allen vor kommenden Krankheiten aus ihrem Bündel an den Mann bringen, das Uebrige dem lieben Gott und dem Zufall überlassen. Eine erfreuliche Ausnahme machen einige akademisch gebildete Thierärzte.

§. 7.

Der Weinmonat von 1811 endete wie er angefangen hatte, mit lauter Regen. Nie war der Himmel unumwölkt. Der Windzug war meistens nordöstlich, eher sanft. Der mittlere Barometerstand (fünfzehn Schuh von der Erdfäche) in freier Luft war $26^{\circ} \text{ 11 } / \text{ 11 }$, der mittlere R. Thermometer stand + 11, das Gaußur'sche Hygrometer 34.

Reegen und Schnee wechselten im Wintermonat. Dieser fiel gegen Ende des Monats fast einen Schuh hoch. Vier Tage in der ersten Hälfte des Monats ausgenommen, war alle Morgen Neif, der Himmel selten heiter, der Windzug durchgängig süd- oder nordöstlich, der mittlere Barometer stand $26^{\circ} \text{ 11 } / \text{ 11 }$, der des Thermometers + 7, des Hygrometers auf $34 \frac{1}{2}$.

Heiterer als der vorhergegangene Monat war der Dezember. Es fiel wenig Schnee, der Wind trieb nordwestlich. Der Hygrometer und Barometer verhielten sich fast wie im Wintermonat, der Thermometer war in seinen mittlern Zuständen 5° gesunken.

II.

Chronik der Krankheit.

§. 8.

J a n u a r 1812.

Der mittlere Barometerstand 26° III. .

— — — Thermometerstand — 12.

Der Hygrometer 34 — 36.

Der Himmel war meistens unmöglich, der Luftzug nordwestlich. Fast alle Tage fiel (sparsam) Schnee.

Die ersten der Regierung kund gewordenen Spuren der Lungenseuche zeigten sich in denen südöstlich gelegenen Gebirgen des Kantons. Zehn Stück wurden damit befallen, wovon drei zu Grund gingen. Fast zu gleicher Zeit und unweit von da erkrankte ein Ochs und ein Kalb. In der Mitte des Monats seuchte auch in der Gemeinde Baar, der größten und schönsten Ebene des Landes, eine großtragende Kuh. Sie gebahr im Laufe der Krankheit, die Nachgeburt folgte nicht. An diesem Umstände, vereint mit der Krankheit, wurde sie am 29. abgethan. Der eine Lungenflügel war ganz verhärtet, in der Brust und Bauchhöhle lag viel Wasser, und in jener fest geronnene Lymphe. Der viel Fauche enthaltene Wammus war aufgeschwollen.

Ob im ersten und letzten Fall die Krankheit sich ohne (vielmehr durch Konkurrenz der Witterung) oder durch Ansteckung entstanden seie, habe ich nie erfahren können. Der zweite scheint durch Ansteckung gesetzt worden zu sein. Früher soll nämlich ein Fährling in diesem Stall erkrankt sein, der auf einem unweit von da abgehaltenen Fahrmarkt angekauft worden ist.

§. 9.

H o r n u n g.

Mittlerer Barometerstand $26^{\circ} 2$ L. seine höhern und niedern Differenzen gering.

— Thermometerstand — 6, höchster + 12.

Hygrometer 32.

Der Schnee schmolz den Tag durch das viele Regnen. Der Boden war am Morgen oft überfroren, im Berg die Luft heiter, im Thal neblig. Der Wind trieb südwestlich.

Anfangs dieses Monats erkrankten auf der Anhöhe links am Eingange in des Aegerithal ein Rind, ein anderes etwas später gegenüber, etwa eine Viertelstunde davon; aber früher soll schon da ein frankes Kalb abgethan worden sein.

§. 10.

M ä r z.

Mittlerer Barometerstand $26^{\circ} 7$ L.

— Thermometerstand + 7, sein Maximum + 16
sein Minimum — 2.

Hygrometer 33.

Der Luftzug nordwestlich, der Himmel umwölkt, im Thale täglich Nebel und fast täglich Regen, hin und wieder Reif.

In dem (§. 8.) erwähnten Stall in der Gemeinde Baar erkrankten diesen Monat 4 Stück. Eine Kuh am 9. Am achten Tag der Krankheit stellten sich viele übelriechende Durchfälle ein, worauf die Genesung erfolgte. Sie gab hernach den ganzen Sommer durch auf der Weide viel Milch, und wurde, weil sie fett geworden, von dem Eigenthümer für seinen Hausgebrauch geschlachtet. Während ihrer Krankheit schien der linke Lungenflügel vorzüglich affizirt zu sein. Ein vom

behandelnden Thierarzt über den Rippen dassiger Gegend gezogenes Eiterband wurde durch einige Wochen fliessend erhalten. Bei der nachherigen Offnung zeigte sich diese Lunge weniger ergriffen, war aber mehr als die rechte, welche eine Eiterbeule von ohngefähr einer Maas Fauche hatte, mit dem Rippenfell verwachsen. Die dritte in diesem Stall erkrankte am 21. d., genaus den 3. April, und wurde verkauft. Die vierte erkrankte am 2., und war den 10. April hergestellt. Auch diese wurde verkauft, trieb laut eingezogenen Nachrichten am Ende des Maimonats über den Schultern einen Abszess, aus welchem bei seiner Offnung zwei Maas Eiter abflossen. Die beiden letzten gingen nach ihrer Herstellung mit anderm gesunden Vieh auf die Weide.

Am 14. erkrankte eine Kuh in der Gemeinde Oberägeri. Der Verlauf der Krankheit war rein, am 30. d. war sie wieder hergestellt.

Am 22. eine Kuh auf den Höfen von Unterägeri. Auch diese Entzündung verlief regelmässig. Am achten Tage war sie genesen.

Am 30. eine Kuh in Oberägeri. Sie litt bis zum 12. April. Nach ihrer Genesung wurde selbe auf einen Bauerhof um die Milch gehirtet. Im Herbst brachte sie der Eigenthümer wieder unter sein anderes Vieh. Den 9. Wintermonat wurde sie von einem Mezger in Zug geschlachtet, und bei ihr außer einigen Verwachsungen der rechten Lunge mit der Pleura keine krankhaften Abweichungen gefunden.

§. 11.

A p r i l.

Mittlerer Barometerstand 26° 9 L.

— Thermometerstand + 3.

Hygrometer 34.

Als Erstlinge des Frühlings zeigten sich am Ende des Monats die Anemone pratensis und die Primula veris. Auch der Gukuk ließ sich hören, doch fiel noch Schnee, im Thal hing beständiger Nebel. Der Nordost wehet gewöhnlich mit dem Nordwest. Den 19. fiel Thau.

Am 20. erkrankte auf den Anhöhen ob dem Dorfe Oberägeri ein Ochs, der am 8. ohne Nachfrankheit hergestellt war.

Am 25. eine Kuh unweit vom obigen Stall. Bei dem Abschlachten soll der eine Lungenflügel größtentheils verhärtet und zum Theil vereitert, der andere auch schon verhärtet gewesen sein. Die Brusthöhle habe viel Wasser und Schleim enthalten.

§. 12.

M a i.

Mittlerer Barometerstand $26^{\circ} 11 \text{ L}$.

Höchster — — — 27°

Mittlerer Thermometerstand + 9.

Höchster — — — + 16.

Hygrometer 41.

Wie durch Zaubererschlag war auf einmal in diesem Monat der Frühling in seiner unaussprechlichen Anmut da. Alles blühte und grünte mit und durcheinander. Nordost- und Westwind fühlten die Luft. Letzter trieb einige Gewitter auf. Regen fiel feiner, aber alle Morgen Thau.

Am 2. erkrankten in der Gemeinde Chaam eine Kuh.

Am 5. in der Stadtgemeinde ein Kalb. Die Lunge soll bei der Sektion im übelsten Zustand angetroffen worden sein. Es stand den Winter durch neben der

Kuh, die aus dem Kanton Margau in die Stadtgemeinde zum schlachten eingeführt worden (man sehe den 19. dieses Monats.)

In dem nämlichen Stall, wo am 30. März (§. 10.) eine Kuh erkrankte, griff es am 14. eine zweite an. Am 30. war sie hergestellt. Sie lebte seit ihrer Genesung abgesondert von der ersten Kranken, und wurde am 1. Weinmonat geschlachtet. Die linke Lunge war mit dem Brustfell verwachsen und hatte eine Eiterbeule.

Ebenfalls erkrankte am 16. eine zweite Kuh in dem Stall (§. 11.), wo eine am 25. erkrankte abgethan werden mußte. Am zehnten Tag der Krankheit stellten sich sehr stinkende Durchfälle ein, wobei sie zugleich abortirte. Man erwartete in einem abgesonderten Schopf alle Tage ihren Tod. Am 16. Brachmonat genäß sie und gab viel Milch. Anfangs des Winters wurde sie geschlachtet. Nebst einer kleinen Verwachsung der Lunge mit dem Brustfell war in der einen Lunge eine kleine Vomita.

Am 18. erkrankten neuerdings zwei Kühe, wo am 30. März und am 14. d. M. schon gesucht hatten. Bei der einen, die ein und einen halben Tag ohne ärztliche Hülfe blieb, stiegen die Zufälle so, daß sie getötet werden mußte. In der Obduktion fanden sich beide Lungenflügel theils brandig, theils verhärtet. Von ihrer Substanz war wenig mehr in ihrem normalen Zustande da. Die Brusthöhle war mit geronnener Limphe und mit gelblichen Wasser angefüllt. *)

*) Am 14. Mai verkaufte der Besitzer eine Kuh in die Mark im Kanton Schwyz, und bald darauf erkrankte auch diese, beim Verkauf noch völlig gesundcheinende an der Lungenentzündung.

Am 18. äußerte sich die Krankheit auch in dem Dorfe Baar, aber gutartig. Am 29. war ohne Schlachten und Nachkrankeiten jede Spur verschwunden.

Am 19. brachen in der Stadtgemeinde Zeichen der Seuche an einer Kuh aus, die im Aargau zum Schlachten angekauft wurde. Weil sie viel Milch gab fögerte man mit dem Mezzgen. Nun wurde neben sie eine andere gesunde Kuh aus der Stadtgemeinde an die Hirtung gestellt und sie erkrankte. Die Aargauerin wurde geschlachtet, und ihre Lungen waren voll Verhärtungen und Eitersäcken.

Am 20. spürte man das Uebel auch in der Gemeinde Steinhauen. Die von ihm ergriffene Kuh war am 30. wieder hergestellt.

Am 23. und 26. erkrankten wieder zwei Kühe in der Gemeinde Baar, eine auf der Allmend, die zweite im Stall. Bei beiden war die Entzündung rein und bald gehoben.

Am 28. bekam eine Kuh auf dem Zugerberg acht Tage nach dem Angriff einen aashaft stinkenden Durchfall, der zwei Tage mit ungemeiner Heftigkeit anhielt, und mit eintretender Besserung nachließ. Nach einem Monat war sie hergestellt, gab den Sommer durch viel Milch und wurde am 31. Weinmonat für den Haushalt geschlachtet. Auch diese litt während der Krankheit mehr auf der linken Seite, und auch ihr wurde ein Eiterband gezogen. Nach dem Tode fand sich die Lunge dieser Seite besser. Ein Drittheil der rechten war verhärtet, dit Verhärtung selbst mittelst einer Haut, die einem Schweinmagen nicht unähnlich sah, von der gesunden Lungensubstanz abgesondert und nur noch locker mit ihr durch aschgrauen, schleimichten

Eiter, zusammenhängend. Zudem waren beide Lungenflügel mit dem Rippenfell verwachsen.

Am 30. wurde eine halbe Viertelstunde von da eine erkrankte Kuh ohne vorläufige Behandlung getötet. In den Lungen saßen viele Knoten, die eine gelbliche ziegerartige Materie enthielten. Auch waren Verwachsungen mit der Pleura da.

Am 15. erhielt der Sanitätsrath Nachricht, daß an den südwestlichen Gränzen des Kantons im Luzerner Gebiet ebenfalls die Lungenseuche ausgebrochen seie. Am 31. waren schon vier Stück tod.

In diesem Monat sollte in Negeri auf die Alpen und Allmenden gefahren werden. Der Sanitätsrath ließ durch zwei Thierärzte alles Vieh untersuchen, wonach es sich ergab, daß in Oberägeri vier Stück erkrankt seien, worunter zwei so heftig, daß sie abgehetzt werden müssen. Der Sanitätsrath erklärte die Krankheit als nicht ansteckend, und erlaubte nach gehöriger Absonderung der Erkrankten u. s. w. das Aufstreben.

§. 13.

B r a c h m o n a t.

Mittlerer Barometerstand 26° 7 Z.

— Thermometerstand + 16 im tiefsten + 20.
Hygrometer 38.

Die häufig wehenden Nord- und Südwestwinde ließen fast allemal Regen zurück. Der Himmel war selten heiter.

Am 4. erkrankte in der Gemeinde Cham ein Zwit. *)

*) Die Bedeutung dieses Wortes s. 1 Heft d. Archivs S. 51.
Anmerkung.

Am 6. in dem Menzingerberg erkrankte eine der zwei Kühen die der Besitzer aus einem Stall gekauft hatte, in welchem schon mehrere frank waren (man sehe den 30. März, den 14. und 18. Mai.) Sie wurde wieder gesund, litt aber an Nachfrankheiten, die sich durch ein ungleiches, oft intermittirendes Atmen zu erkennen gaben. Sie wurde im Herbste geschlachtet. Die linke Lunge war theilweise verhärtet, welche Verhärtungen Eiterbeulen enthielten. Nicht nur ihre Seiten waren mit dem Rippenfell, auch die Spiken, da, wo die Rippen mit den Rückenwirbeln einen stumpfen Winkel bilden, so verwachsen, daß sie beim Herausnehmen abriß und sich in eine mürbe zigerartige Masse verwandelt zeigte.

Ein Bergbewohner von Menzingen kaufte aus dem Stall, wo am 4. dieses Monats ein Zwick erkrankt war, eine Kuh. Am 8. hatte er schon zwei frroke Stück, nach und nach in allem fünfzehn, wovon drei verdoldet wurden, und zwei Nachfrankheiten behielten.

Am nämlichen Tag erregte in der Gemeinde Baar eine Kuh wieder große Bedenklichkeiten, aber sie war bald wieder vollkommen hergestellt.

Am 10. griff es an den Grenzen der nämlichen Gemeinde in dem Stall eine Kuh an, in welchem am 28. Mai sich die Krankheit zeigte. Sie genas in fünf Tagen, und lief mit dem übrigen Vieh den Sommer durch, ohne Folgen, auf der Almend.

Am 12. lag in dem Stall, wo am 4. d. M. eine Kuh erkrankte, ein Kind heftig darnieder.

Am 12. und 14. erkrankten zwei in verschiedenen Ställen des Dorfes Baar, aber nicht bößartig.

* Am 15. eine in der Stadtgemeinde. Sie war aus einem Stall der Gemeinde Oberägeri angekauft,

wo die Seuche am heftigsten war. (M. sehe den 6. dieses Monats.) Am 29. war sie wieder vollkommen gesund.

Am 18. wurde in diesem Stall zu Oberägeri wieder ein Rind und eine Kuh angegriffen, die aber am 22. Heumonat wieder gut hergestellt waren, auch fing an diesem Tag in dieser Gemeinde eine Kuh ziemlich stark zu leiden an. Am 23. war sie wieder gesund.

In dem Stall am Menzingerberg, wo am 6. d. M. zuerst die Krankheit bemerkt wurde, erkrankten am 24. ein Ochs und fünf Kühe. So viel ich habe erfragen können, mußten zwei geschlachtet werden.

Im §. 10 ist erzählt worden, wie eine am 14. März erkrankte Kuh nach ihrer Genesung zu einem Bauernhof um die Milch zur Haltung verdungen worden sei. Aus diesem Stall kam im Spätmonat eine Kuh, die neben der obigen gestanden hatte auf Unterägeri. Sie wurde bei ihrer Versehung für gesund gehalten, aber bald brach die Krankheit mit solcher Heftigkeit aus, daß sie der behandelnde Thierarzt sogleich tödten ließ. Die Lungen sollen ganz in Fäulnis übergegangen, sehr groß und marmorartig gewesen sein. Das ganze Thier wurde verdoldet.

Am 25. erkrankte wieder ein Rind in dem nämlichen Stall in der Gemeinde Cham, wo am 12. d. M. eines angegriffen wurde.

Der Kanton Schwyz berichtet, daß in Einsiedeln, deren Allmenden an die von Oberägeri stossen, ein Kuh an der nassen Lungenseuche geschlachtet worden sei. Sie sei im Kanton Zürich angekauft worden und habe einige Tage in Aegeri an der Hirung gestanden. Erst in der sechsten Woche nachher sei die Krankheit an ihr ausgebrochen.

§. 14.

H e u m o n a t.

Mittlerer Barometerstand 26° 10 L.

— Thermometerstand + 18.

Hygrometer 34,

Der Nordwestwind war in diesem Monat gleichsam an der Tagesordnung und bewirkte durchgängiges Regenwetter.

Am 10. erkrankte wieder eine Kälberin in dem so oft erwähnten Stall in Oberägeri, und eine andere nicht weit davon. In zwanzig Tagen waren beide hergestellt.

Unterm 11. d. wird der Sanitätskommission berichtet, daß auf einem Staffel (Abtheilung einer Allmend) in Oberägeri ein Kind erkrankt und ein zweites noch verdächtig sei.

An diesem Tag wurde in der Gemeinde Baar eine Kuh geschlachtet, deren Lungen marmorartig und ihre Luftgefäße größtentheils wie verleimt waren.

Wo am 24. Brachmonat (im Menzingerberg) ein Ochs zu fränkeln anfing, erkrankten am nämlichen Tage wieder einer und Tags darauf zwei Kühe, und wo am 10. d. M. das Nebel sich erneuert zeigte, fing am 11. eine Kälberin an zu seuchen, war aber den 22. wieder hergestellt.

Am 13. wurde in der Stadtgemeinde eine Kuh aus Besorgniß geschlachtet.

Am 14. erkrankte neuerdings eine Kälberin in Oberägeri in einem Stall, wo am 10. d. M. sich das Nebel zuerst zeigte, und eine Kuh. Diese wurde theils aus Furcht theils wegen ihrem wenigen Werth geschlachtet, ohne einige Medikamente erhalten zu haben. Nach Aussage des Mezzers soll die Lunge sehr

gross und schwarz gewesen sein. Eine andere Kuh, in der Gemeinde Baar fing an diesem Tag zu leiden an, aber sie war bald vollkommen hergestellt.

In dem Stall der Gemeinde Cham, wo am 4. 12. und 25. Brachmonat verschiedene Stück erkrankten, wurde (laut Nachrichten vom 14.) eine Kuh geschlachtet, deren Brusthöhle, nebst den übrigen wesentlichen Zeichen der Lungenseuche, voll Wasser gewesen sein soll. Zugleich vernahm man an diesem Tag, daß in der nämlichen Gemeinde eine viertel Stunde von obigem Stall ein starkes Rind erkrankt seie.

Am 15. erkrankten auf dem Bauerhofe, wo am 6. und 24. Brachmonat mehrere Stücke ergriffen wurden, zwei Kühe und ein Zugtier. Die Zufälle waren gelind und alle drei bald genesen. Am nämlichen Tage erkrankte eine Kuh in Grüth, und eine Kälberin in Oberägeri, in dem Stall, wo am 10. April und 20. Brachmonat schon die Lungenseuche war. Am 6. August war sie gerettet.

In der Gemeinde Hüneberg zeigte sich die erste aber deutliche Spur dieser Seuche am 23.

Am 30. erkrankten in Menzingen eine Kuh und ein Rind.

Der Sanitätsrath des Kantons Zürich giebt unterm 1. beruhigende Versicherungen der völlig ausgebrodeten Seuche an seinen Gränzen gegen den hiesigen Kanton.

Schwyß berichtet unterm 1. Brachmonat, daß die in Einsiedeln an der nassen Lungenseuche abgeschlachtete Kuh in Oberägeri (s. den 10. dieses Monats) gestanden seie. Ferner berichtet dieser Kanton unterm 6. d., daß in Arth, südlich an unserm Land gelegen, drei mit der Lungenseuche befallene Kühe abgeschlachtet

worden. Diese seien mit dreizehn andern auf dem Rigi in Gemeinschaft gestanden. Die Standeskommission vermuthe, daß bei diesen Kühen einerseits ihr Alter und anderseits der Umstand, daß sie aus den Sümpfen des verschütteten Goldaus, wo sie weideten getrunken haben, die fernen veranlassenden Ursachen möchten gewesen sein.

Am 21. benachrichtete Luzern die höartige Fortdauer der Lungenseuche im Habsburgeramt.

§. 15.

A u g u s t.

Mittlerer Barometerstand 26° 10. L.

— Thermometerstand + 18, höchster + 25.

Hygrometer 33.

Mehr als die Hälfte des Monats war regnerisch, der Himmel selten ungewölkt, der Luftzug nordwestlich. Die Luft war sehr elektrisch, sie entlud sich siebenmal, worunter dreimal in sehr starken Gewittern.

Am 11. wurde in Menzingen ein frankes Kind tott gefunden. Seine Lungen waren vereitert. Eine an diesem Tag in Baar erkrankte Kuh genas bald.

Am 21. fing im Menzingerberg ein Stier zu kränkeln an. Zwei zum Untersuch abgeschickte Thierärzte wollten in seinem Leiden nicht die epidemisch herrschende Lungenseuche, sondern eine durch strenges Arbeiten bewirkte Lungenaffection erkennen. Später nahm einer dieser Aerzte seine Meinung zurück und erklärte die Krankheit als eine ächte, von dem allgemeinen Karakter der Epidemie nicht abweichenden Lungenentzündung.

Am 21. erkrankte in Negerf ein Ochs, der auf dem Staffel Gutsch geweidet hatte. Nach seiner an-

scheinlichen Herstellung offenbarte sich eine Brustwassersucht, deren Gefahr palliativ durch den Einstich abgewandt wurde. Auf der nämlichen Allmend erkrankte an diesem Tage ein Zwick. Dieser soll den Sommer durch immer mager und elend gewesen sein. Da laut gemachtem Untersuch keine Heilung zu hoffen war, wurde er abgethan. Die Lunge war größtentheils in Eiterung und Theilweise in Fäulniß übergegangen. Wegen dem üblen Aussehen, welches die übrigen Ein- geweide und das Fleisch hatten, wurde alles verscharrt.

Laut Nachrichten vom 21. erkrankte in Hünberg im nämlichen Stall eine Kuh, wo am 23. Heumonat ein Rind seuchte; auch wieder eine in der Gemeinde Menzingen.

Am 22. in der Stadtgemeinde ein Rind, welches bald hergestellt wurde. Im nämlichen Stall wurde an diesem Tage an der Folge der Krankheit ein Kalb geschlachtet. Auch vernahm man heute, daß ein auf dem Staffel Gutsch gelaufener Ochs abgeschlachtet und eingescharret worden sei. Nur zwei Tage vor seinem Tode habe man die Krankheit bemerkt, seine Lungen seien ganz eitricht und faulig gewesen. Ein zweiter Ochs sei schwer frank von da abgeführt worden.

Am 23. erkrankte in der Gemeinde Menzingen ein Rind und am 24. im nämlichen Stall wieder zwei Kinder und ein Ochs, auch in Grüth eine Kuh.

Am 25. kam Nachricht, daß neuerdings ein Ochs, der auf dem Staffel Gutsch in Oberägeri geweidet hatte, abgethan und verdoldet worden sei.

Am 4. berichtet Schwyz, daß unter diesem Tage wieder ein Stück auf dem Rigi erkranket sei.

Am 18. zeigte dieser Kanton ferner an, daß in Arth von vier erkrankten Kühen zwei abgeschlachtet

worden seien. Sie haben im Frühjahr auf der nämlichen Weide gegrasen, auf welcher Vieh gelaufen, wo von drei Stück haben abgethan werden müssen. So eben seien wieder zwei Kühe erkrankt, die mit erwähntem Vieh den Weidgang getheilt haben.

Der Sanitätsrath von Zürich schreibt, daß sich auch im Knonauer Amt, nordwestlich an unserm Kanton die Krankheit in drei Dritschäften äufere.

§. 16.

H e r b s t m o n a t.

Mittlerer Barometerstand 26° 6 Λ.

— Thermometerstand + 12, tiefster + 2.
Hygrometer 42.

In diesem Monat fiel wenig Regen. Nordwestwinde wechselten mit dem Ostwind. In den letzten Tagen gab es viel Reif.

Am 3. erkrankte ein Ochs in Negeri. Seine Krankheit verlief sehr geschwind.

Der am 5. in der nämlichen Gemeinde erkrankte Zwick wurde bald und dauerhaft hergestellt.

Am 9. wurde in der Sanitätszusage berichtet, daß in Menzingen der behandelnde Thierarzt einen Ochs habe schlachten lassen. Brand und Fäulniß seien in dem linken Lungenflügel zu bemerken gewesen.

Am 17. wurde ein Ochs geschlachtet, der auch auf dem Staffel Gutsch geweidet hatte. Der linke Lungenflügel war entzündet, knotig, bräunlich, und die Brusthöhle voll Wasser.

Am 22. erfuhr die Sanitätskommission, daß sich auf einem Hofe in der Gemeinde Menzingen einige Stücke sich verdächtig zeigen, und daß in Wallachwil eine ebenfalls verdächtige Kuh alsogleich sei abgeschlachtet

worden. Ihr linker Lungenflügel war entzündet und verhärtet. Sie weidete auf einer Weide, die an das Gut anstößt, auf welchem am 23. August ein Kind erkrankte, und welches Gut sein Trinkwasser aus einem von der herrschenden Epizootie schon lange besuchten Ort her bezieht. (m. s. den 8. Brachmonat.)

Am 24. erkrankten in Oberägeri fünf Kühe, die alle bald und gut hergestellt waren, und vier in einem andern Stall dieser Gemeinde, von welchen zwei fielen.

Am 25. fing in Menzingen eine Kuh an zu seuchen, die neben einem vor vier Wochen an den Folgen der Krankheit geschlachteten Stier stand.

Der am 29. in Negeri erkrankte Ochs war bald hergestellt.

Am 30. litt wieder ein Ochs, der auf dem Staffel Gutsch gesommert hatte.

Am 9. ward in der Sitzung ein Schreiben vom Kanton Glarus verlesen, des Inhalts: „dass man dort seit geraumer Zeit die Gelegenheit hatte, die traurige Erfahrung zu machen, dass die Lungenfucht, besonders die nasse einen äußerst gefährlichen Karakter habe, weil sie sich bei den tröstlichen Aussichten zu ihrer Vertilgung aufs neue ausbreite, dass sich das Miasma der Lungen im Sommer auf der Weide mittheile, und erst im Winter in den Ställen ausbrechen könne.“ *)

*) Die Bestätigung davon erlebten wir im Winter 1812. In einigen Ställen von Ober- und Unterägeri brach im Herbst die Seuche auf ein neues aus, und zwar nur in solchen Ställen (in keinen andern) wo Ochsen überwinternten die den Sommer durch auf dem mehrmal erwähnten Staffel Gutsch geweidet hatten, und die anscheinend ganz gesund die Allmend verließen.

In verdankender Rückantwort wurde der dortige Sanitätsrath um Mittheilung seiner physiologisch-therapeutischen Ansichten über diese Krankheit ersucht.

Laut Nachrichten von Zürich ist auf dem Hirzel eine Kuh erkrankt und gefallen. Neun andere liegen noch gefährlich. Mehr östlich von da haben von zwei seuchenden eine geschlachtet werden müssen. In der Gemeinde Wädenswyl zeigen sich ebenfalls bedenkliche Zeichen dieser Krankheit.

Wie an dem nördlichen und nordöstlichen Grenzen des Kantons die Lungenseuche fortdauerte, so auch an den westlichen. Die Sanitätskommission des Standes Aargau zeigt die Gefährlichkeit und Fortdauer des Nebels in Raisten und Sisseln an.

Glarus sagt in seiner Rückantwort: „dass nach seinen Erfahrungen von 1790 die Lungenseuche verschiedener Art seie, dass diese Verschiedenheit von Klima, Witterung, Wartung u. s. f. abhänge. Er glaube es in seinen freundnachbarlichen Pflichten zu finden, uns die gefahrvolle Verlarvung und Verstecktheit dieser Krankheit als ihr pathognomisches Zeichen zu schildern. Im Anfang sei diese Krankheit bei ihnen rein entzündlich gewesen, mit Aderlässen und fühlenden Mitteln behandelt worden, in der Folge aber in den nervösen und faulichen Typhus übergegangen und Kampfer, Bitriolsäure u. s. w. angewandt worden.“

§. 17.

Weinmonat.

Mittlerer Barometerstand 26° 7., tiefster 26° 4.

— Thermometerstand + 9.

Hygrometer 40.

Der Nord- und Nordwestwind beherrschten fast den

ganzen Monat unsern Lustkreis. Mit dem Nachlaß des letztern fiel fast immer Regen.

Am 2. erkrankte eine Kuh in der Gemeinde Meiningen. Es waren da schon mehrere erkrankt. (s. den 15. Herbstmonat.) Nach acht Wochen gebahr sie ein Speckfäß *), und wurde geschlachtet. Die Lungen, besonders die rechte, waren höchst entzündet und mit dem Rippenfell verwachsen. In der Bauchhöhle und in den Geburtstheilen lag viel gelbliches Wasser. Nach vierzehn Tagen wurde in dem nämlichen Stall wieder ein Rind geschlachtet, dessen Lungen eitrig, und ebenfalls mit ihren Umgebungen verwachsen waren. Drei andere Stücke in diesem Stall wurden bald und gut hergestellt.

Am 8. erkrankte da wieder ein Zwick, wo am 30. Herbstmonat laut amtlichen Nachrichten ein seuchender Ochs stand.

Am 12. wurde in der Gemeinde Saar eine Kuh sehr heftig ergriffen. Die Krankheit verlief regelmäßig und bald.

An diesem Tage wurde in Agerj ein Rind abgethan. Seine rechte Lunge war völlig gesund, die linke verhärtet, hie und da in anfangender Eiterung und verwachsen.

Am 13. wird in der Sitzung berichtet, daß in Oberägerj ein Rind habe abgethan werden müssen.

Am 15. wurde in Agerj ein Rind verdoldet, welches vierzehn Tage lang frank war. Seine rechte Lunge war ganz schwarzbraun, faulicht riechend. Auch die linke hatte, obwohl in geringerm Grade die nämlichen Eigenschaften.

*) Man sehe im ersten Heft dieser Zeitschrift S. 72,

Am 19. erkrankte eine Kuh in der Gemeinde Cham. Sie stand den verwichenen Sommer neben einem Ochsen, der auch frank gewesen sein soll. Bei dem Untersuch fanden sich die Lungen marmorartig und hart. Nebst einer beträchtlichen Wasseransammlung in der Brusthöhle saß um den Herzbeutel sehr viel Schleim und er und das Herz schien mit denen Lungen in einen Körper verwachsen zu sein.

Am 21. wurde in Menzingen ein Rind verdolt, dem schon am 23. August eines in der Krankheit voranging. Die rechte Lunge missfarbig und fleischicht mit dem Rippenfell verwachsen, bestand aus zwei Geschwüren, die mit Fauche so angefüllt waren, daß man jedes gut zu 16 Pf. berechnen konnte. In dem einen dieser Geschwüre fand sich ein losgetretener isolirter Knoten, ziegerartige Masse enthaltend. Die linke Lunge war nur leicht entzündet, die Brusthöle mit Wasser angefüllt, das Blut wässericht und schleimicht, das Fleisch welf ins blaue spielend.

Am 22. wurde auch in Oberägeri ein Ochs verdoldt.

Am 27. wird in der Sitzung angezeigt, daß in Menzingen in einem länger verdächtigen Stall (siehe den 25. Herbstmonat) zwei Kinder erkrankt wären, wo von das eine schon geschlachtet sei. Die Resultate der Obduktion seien die gewöhnlichen gewesen.

In der Sitzung vom 13. wird ein Schreiben von Schwyz vorgelesen, worin berichtet wird, daß in der Gemeinde Arth nur solches Vieh frank geworden, welches den Weidgang in der Schwende am Rigi besucht, und auch solches, welches im Winter und im

Frühling in des F. N. Stall gemeinsam gestanden sei. Neulich seien vier Stück angegriffen worden, die auf dem Spizenhüöl in Arth gesommert haben, und den Frühling vorher in des obigen F. N. Stall gehirbtet worden seien. Zwei davon seien bereits geschlachtet. Die Standeskommision hatte sich überzeugt, daß die eingetretene Herbstwitterung, Mangel an Futter und die Verbindung mit F. N. Stall an der Ansteckung schuld seien. Ferner sei eine Kuh auf dem Wege aus dem Muttathale nach Bach erkrankt.

In der nämlichen Sitzung wurde eine gerichtliche Einfrage, als Folge eines Prozesses, ob die Krankheit ansteckend sei? dahin beantwortet: In Erwägung, daß die Lungenentzündung verschiedene Ausgänge nehme, und diese so sehr von klimatischen Einflüssen, Behandlungsweise, Wartung und Fütterung abhängt, und in Betrachtung, daß sowol über das Wesen dieser Krankheit und ihrer Neuerungsfähigkeit die widersprechendsten Erfahrungen vorhanden sind, überhaupt die Ansteckung nie stricte hat bewiesen werden können, findet die Kommission *) daß wohl

*) Dieser Ansicht huldigte in der nächsten Sitzung auch der gesammte Sanitätsrath. Eine andere der obigen angehängten Frage vom Gericht aus, hieß: Ob das Vieh aus dem Stall A einen Krankheitsstoff nach dem entlegeren Stall B habe bringen und damit gesundes Vieh habe anstecken können? Die Antwort fiel aus den in dem obigen Gutachten enthaltenen Gründen nicht entscheidend aus, doch seie es wahrscheinlich, daß die vorher gesunde Kuh im Stall B von denen aus dem

die Lungenentzündungen in ihren Ab- und Ausartungen durch die eben bemerkten Einfüsse ansteckend werden, aber niemals als solche (ansteckend) vorausgesehen oder am franken Thier ausgemittelt werden können.

§. 18.

Winter und Christmonat

In diesen Monaten erkrankte kein Stück mehr. Die gebannten Ställe wurden nach und nach wieder frei, und der Viehverkehr im Innern des Kantons, so wie gegen die benachbarten wieder hergestellt. Merkwürdig war in diesem Monat der tiefe mittlere Barometer = $26^{\circ} 4$ L. ebenso der mittlere Wärmestand = + 4, welche Erscheinungen auch im Christmonat noch fortdauerten, nur daß gegen sein Ende der Barometer sehr stieg, und das Thermometer ungewöhnlich fiel. Die Winde strichen nördlich und nordöstlich, während dem in den höheren Lüsten der Südwind nicht zu verbannen war.

Stall A gekommenen angesteckt worden seien, weil jene unmittelbar nach ihrem Zusammentreffen mit der nämlichen Krankheit befallen wurden. Diese öffentliche gerichtliche Äußerung ist auffallend, wenn man damit den Ausspruch der nämlichen Behörde vom 21. Mai vergleicht. Wenn es dem Verf. gelingt, zu zeigen, daß beide Ansichten und Aussprüche durch die Natur der Krankheit richtig motivirt, und eben so richtig gewesen seien für und in dem Zeitmoment — aber nur in dem — in welchem sie ausgesprochen wurden, so ist das schwierigste der Aufgabe gelöst. Die Natur der Krankheit ist erkannt.

§. 19.

Wiederholung.

In zehn Monaten erkrankten im ganzen Kanton ungefähr 133, von denen 43 während der Krankheit, theils an ihren Folgen (Nachkrankheiten) abgethan wurden.

In der Stadtgemeinde erkrankten	8 Stück
Davon wurden abgethan 4	
In der Gemeinde Negeri	56 —
unter diesen	19 todte
In der Gemeinde Menzingen	41 —
unter diesen	11 —
In der Gemeinde Baar	19 —
unter diesen	5 —
In der Gemeinde Chaam	6 —
unter diesen	3 —
In der Gemeinde Hüneberg	1 —
In der Gemeinde Steinhausen	1 —
In der Gemeinde Walchwil	1 —
welches auch geschlachtet wurde. Unter diesen Thieren befanden sich 106 Kühe von denen 25 zu Grunde gingen, und unter 25 erkrankten Ochsen waren sieben verloren.	

III.

Beziehung der Dertelage auf die meteorologische
Momente der Krankheit.

§. 20.

Wir finden die Krankheit im Osten und Südosten des Kantons = 97 : 133 in denen am höchsten liegenden Ställen des Landes; im 1200 Schuh tiefern Grüt habnehmend, und in den Niederungen — mit der Niveau des Zugersees sich ganz verlierend. Was in der Stadtgemeinde frank war, schien es nur durch Ansteckung geworden zu sein, und im Baareboden sich nie anders als in einer Entzündung zu offenbaren. Im Brachmonat und Heumonat erkrankten die meisten Stücke, und auch am gefährlichsten. Im schönen Mai hielt sich die Krankheit als reine Entzündung in ihren Erscheinungen und Rekonstruktion, aber in den zwei folgenden Regenmonaten wurde ihr Gang getrübt, ihre Natur fatharrhalisch (nasse Lungenseuche?), oft nervös. Was in dieser Zeit geheilt wurde, geschah durch einen Apparat, der Zusammengesetzt, wie es die Entzündung in ihren Dimensionen war. Vollkommne Heilung war nur seltener. Es blieben unbesiegbare Nachfrankheiten.

Für jetzt haben meterologische Beobachtungen, nämlich die der Richtung der Winde, des Luftdruckes am Barometer ausgemittelt, und thermoscopische Rechnungen nur chronographisch-historischen Werth in der Angabe des äußern Faktors zum Organismus. Der Druck der Luft, an der gestiegenen Quecksilbersäule abgesehn, und ihre Kontraktion beim tiefen Minus-

stände des Thermometers erklären das Moment einer entstandenen Entzündung noch nicht. Jene Veränderungen geschehen nach Gesetzen der Mechanik, die dem organischen Körper fremder sind, als man wohl glaubt, und denen er erst zu gehorchen scheint, wenn seine Vitalität für dinamische Funktionen zu sehr gesunken, denen Einflüssen und dem Chemismus der Außenwelt zu erliegen beginnt, nun in dem Assimilationsprozeß der sogenannten anorgischen Natur aufgenommen zu werden.

Aber der Werth genau angestellter meteorologisches Beobachtungen von Physikern, welche die Topographie der Gegend kennen, in welcher sie experimentiren *), ist demungeachtet entschieden als Beitrag zur Historie der Krankheiten einerseits, und dann des Lebens des Universums. Dort liefern sie die Data zu fruchtbaren Erfahrungen in Epidemien (weniger in Sporadie), und hier geben sie die Relation an, in welcher wir zum Lebensprozeß unsers Planeten — die Atmosphäre als sein In- und Exspirationsprodukt genommen — stehen.

Nur hüte man sich aus dem hohen und niedern Stande des Barometers auf vermehrten oder verminderten Luftdruck u. s. w. und von diesem auf Hervorrufung der Kontraktion oder Expansion im Organismus zu schließen, den thierischen Körper einer Quecksilbersäule gleich zu achten, und zu behaupten, daß wenn das Quecksilber 27 Zoll hoch stehe, die Luft mit

*) Ohne genaue Orographie und Hydrographie der Gegend sind Barometer-, Thermometer-, Anemometernotizen unnütze, zeitraubende Spielereien, eine Proportion, die nur mit einem Terminus das Unbekannte finden will.

einem Gewicht von 30,000 Pfund auf den Menschen drücke, und dieser Druck sich mit jede Linie Steigens um einen Zentner vermehre. *)

Die Gesetze des Verhältnisses der Atmosphäre (ich verstehe darunter nicht blos das Aggregat von Sauer- und Stickstoff, sondern auch Licht, Elektrizität, Magnetismus u. s. w.) zum lebenden Körper liegen wahrscheinlich in der höhern Physik — in einer galvanischen Spannung. Aus der Lehre der Verwandtschaften all die ungeheueren Dekompositionen und Synthesen der Natur, die Wärme und Lichtentwicklung, die Oxydation des Luftkreises, seine Verwasserung, die Herbeischaffung des Kohlenstoffes für die gesammte Vegetation und all die electrischen und magnetischen Phänomene zu erklären, möchte schon an sich ein mißlungener Versuch sein, wenn nicht Davy's und Chennert's Experimente diese Meinung zu etwas mehr als einer bloßen Ahnung erhöben.

*) Selbst nach Vorstellung der gewöhnlichen Physik ist dieser zwar an sich richtige Erfahrungssatz in den Schlüssefolgen falsch, die man daraus hat ziehen wollen, erst unlängst noch (in der neuen Fortsetzung v. Hufeland's Journal viertem Bde.) darausgezogen hat, und man sozusagen einzig durch ihre Affektionen der Brust, Krankheiten von verhinderter oder profuser Ausdünstung hat erklären wollen. Es ist wahr, Brustkranke, Hektiker, Phtisiker atmen schwerer bei einem hohen Barometerstand, aber daran durfte wohl eher die Unfähigkeit der theilweise zerstörten Lunge zur Dekomposition der Atmosphäre, als bloßer mechanischer Druck schuldig sein. Dieser Druck wird auch an der unterdrückten Ausdünstung unschuldiger sein, als nasse Luft, die, schon mit Feuchtigkeiten imprägnirt, die transpirablen Stöße nicht mehr zu lösen vermag.

Aus diesen Gründen wage ich nicht nur nicht zu behaupten, daß diese Krankheit Produkt, und wie Produkt der Witterung geworden; ich weiß nicht einmal die Modificationen anzugeben, die ihre Einnischung zur nothwendiger Folge hatte. Die Angabe der Witterung bei jedem Monat soll und kann daher nur historischen Werth haben, oder als Material für den forschenden Physiker und Arzt.

§. 21.

Aufangs war die Entzündung rein. Ich habe die Behandlungsweise verschiedener Thierärzte eingesehen. Alle heilten, wenn sie zeitig berufen wurden, mit Neutralsalzen, Blutlassen und Eiterbändern, doch mußten zeitlich mit diesen Mitteln gewürzhafte und flüchtige (die Angelika, der Baldrian u. s. w.) verbunden werden. Wurden sie später gerufen, und hatten die Zufälle sich angehäuft, so richteten sie nichts mehr aus. Ob es der Kunst positiv unmöglich war, oder ob man zu lange die reine Entzündung im Auge den überhandnehmenden Nervenkarakter, das Enphose, außer Acht behielt, oder auch zu sparsam mit Reizmitteln verfuhr, kann ich nicht sagen.

§. 22.

Auch die Zufälle beweisen im Aufange der Epizootie die Reinheit ihres Karakters. Nervenzufälle waren gänzlich abwesend, und ihre katharrhalische Natur, Nozen aus der Nase (was unter nasser Lungenseuche verstanden wird) ward nirgends bemerkt.

§. 23.

Die Obduction bestätigt diese Ansicht. Alle im Monat Mai geöffneten, wie die am 14., 28. und 30,

hatten Eiter mit Verhärtungen und Verwachsungen in den Lungen. Von ihrem Brand, aashaftem Geruch u. s. w. war nichts zu bemerken. Die am 5. und 18. Mai erkrankten Stücke können wenn die Umstände erwogen werden, nicht hierher gerechnet werden.*)

§. 24.

Aber diese reine Entzündung dauerte nur in den schönen Tagen des Maiss. In den zwei folgenden regnerischen Monaten nahm sie eine typhöse, faulige Natur an. In den Niederungen des Kantons verlief sie noch immer regelmässig; aber in Menzingen mussten zwei Stücke schnell abgethan werden. Und in Buöl und Unterägeri zeigte die Sektion im Brachmonat das erstemal den Übergang der reinen Entzündung in den Typhus und die Fäulniß. Am 11., 14. Heumonat wurde die Lunge ebenfalls schwarz und brandig gefunden, so am 21. und 22. August.**)

§. 25.

Im trocknen Herbstmonat änderte die Krankheit ihren Charakter, sie wurde wieder gutartig. Das beweisen die Zufälle, der angewandte Heilapparat, und die Untersuchung nach dem Tode (m. s. den 17., 21. und 22. Herbstmonat.) Die im Wintermonat erkrankten waren noch geschwinder hergestellt (die bei denen es anders war, waren schon seit langem frank) und im Wintermonat war die Senche verschwunden.

*) Aus diesem Grunde erklärt der Sanitätsrath in einer am Ende des Monats Mai gehaltenen Sitzung die Krankheit für nicht ansteckend.

**) Vom Brachmonat an erweckte der Gang der Krankheit Besorgnisse bei dem Sanitätsrath. Seine Schlussnahmen am 2. Brachmonat und am 7. Heumonat waren von der Überzeugung der Ansteckungsgefahr eingegeben.

§. 26.

In dieser Epizootie ist besonders merkwürdig, daß sie sich an ihrem Ende wieder dem reinen Charakter näherte, von dem sie ausgegangen war. Soll das Eigenschaft oder Nothwendigkeit jedes epizootischen Lynctus oder nur ein durch meteorologische Einflüsse bewirkter Zufall sein? Der Mai und Herbstmonat hatten beinahe den nämlichen Barometer-, Thermometer- und Hygrometerstand, es trieb der Nordwestwind und in beiden Monaten war der Himmel heiter. In den zwischen ihnen liegenden Regenmonaten stand der Barometer hoch.

IV.

Über das Wesen der Lungenseuche.

§. 27.

Die Lungenseuche ist bei ihrem Entstehen eine reine Entzündung der Lungen, durch Ansteckung hervorgebracht, oder sie ist Folge der aufgehobenen Gleichung der organischen Dimensionen.

§. 28.

Als Entzündung giebt sie sich durch Erhöhung der Lebensfähigkeit — dem einzigen pathognomischen Charakter des Ergriffenseins der Irritabilität zu erkennen. In Nervenkrankheiten ist die Lebensfähigkeit nicht erhöht, wenn sie es ist, so sind sie entzündlicher Natur. Der Charakter ergriffener Sensibilität (der sensuellen, nicht der zum vegetativen, vom

plenus salaris abhängigen) ist Trennung des geistigen vom körperlichen, frankhafter Sonnambulismus. Krankhafte Reproduktion ist Alienation der organischen Analysis und Synthesiss und in der vierten Dimension — der Sexualität — wird der Untergang der Gattung eingeleitet.*)

§. 29.

Es ist aus der Geschichte des Lebens, und aus dem Studium der Organischen Gebilde klar, daß Krankheiten der einen oder andern Dimension selten rein sind, es, des Einandergreifens sämtlicher Organe wegen, so selten sein können. So wird die Lungenentzündung typhös werden, wenn das Nervensystem ins Leiden gezogen wird, sie verläuft in Ner-

*) Der Verf. bittet hier, über diese Ansichten so wie über die Annahme von vier Dimensionen das Urtheil zurückzuhalten zu wollen, bis er jene und diese in einem eignen, seine „medizinische Überzeugungen“ enthaltenden Aufsatz wird begründet haben. Hier nur so viel über die Annahme einer vierten Dimension. Die Verrichtungen und Bedeutung des Vespus können in keinen Dimensionen ihre Erklärung finden. Seine Organe sind so eigener Textur, und ihre Bestimmung so isolirt, daß ihm nicht eine eigene, sondern untergeordnete, in Erklärung von etwas höherm abhangende Dignität zukommen sollte. Er scheint im realen Gegensatz mit der Idealität zu stehen. Wie diese den geistigen Menschen, so beherrscht und bestimmt die Sexualität den physischen. Dieser wird erst zu dem, was er sein soll, wenn der Sexus an ihm vollendet ist, früher ist er im Werden. Und wahrhaft geistige Männer sind denen thierischen Funktionen der Liebe abhold, und Wollüstlinge sind in der Regel geistesarme Menschen.

venzufälle, endet mit Brand und Fäulniß, denen Produkte des erlöschenden animalischen Lebens, welches einzig nur durch die Sensibilität vermittelt ist. *) Wird die Entzündung der Lungen in der Reproduktion ergriffen, so entscheidet sie sich durch Chemismus. Es sondern sich Säfte ab, die ausgeworfen oder auch abgesetzt werden, oder es bilden sich Hämme und somit Verwachsungen. Die reine Pneumonie rekonstruiert sich in ihrer eigenen Dimension. Sie zertheilt sich, oder endet in Eiterung, wenn sie verkannt oder vernachlässigt wird.

§. 30.

Lungenseuche ist der Ausgang der Entzündung in Brand und Fäulniß. Die Fratilität ist in der Sensibilität besangen.

*) Chemismus und Elektricität sind beide das Leben nur kosmisch bedingende Faktoren. Daher können nur von ihnen gesetzte Krankheiten lange und zerstörend anhalten, bis das Leben gefährdet. Aber wo der Magnetismus vorwaltend sich äußert, ist Lebensgefahr; nur er vermittelt den animalischen Tod. Darum kein Absterben ohne Nervenzufälle, und daher die gerechte Besorgniß in allen Krankheiten, wo ein wilder Blick, Freuden u. s. w. vom Leiden des Nervensystems zeugt.

Wider die gewöhnliche Ansicht der Naturphilosophie nehme ich Chemismus = Reproduktion, und Magnetismus = Sensibilität. Genes darum, weil der Chemismus in der Analyse und Synthese — die Reproduktion dieser Operationen entspringend in der Chylifikation und Assimilation — erkannt wird, und dieses, weil einmal im Magnetismus (Mesmerismus) die organische Sensibilität, und dann am Pendul das Leben aller Anorgasmen hervortritt.

§. 31.

Gesten aber geht die reine Lungenentzündung unmittelbar in die nervöse oder in die Lungenseuche über. Vor ihrem Ausbrüche hat sie gewöhnlich eine katharrhalische Natur angenommen (nasse Lungenseuche.)

§. 32.

Katharr ist Ausdruck der Entzündung in den Häuten. Ihr erstes Produkt: Durchschwitzung, ihr zweites: Nervenaffektionen. Diese darum so leicht, weil das dermatische System darum wegen seinem Nervenreichthum vorzüglich in die magnetische Dimension fällt.

§. 33.

In der Brusthöhle wird dieser Übergang des Katharres zur nervosen Entzündung der vielen Hämme wegen erleichtert und verstärkt.

§. 34.

Wenn die Pneumonie mit Eiterung endet, wird sie ansteckend bei Menschen und Thieren unter begünstigenden meteorologischen und somatischen Umständen, Einflüssen und Empfänglichkeit. Bei der Phthisis der Menschen ist unter heißen Himmelsstrichen, dem Hornvieh unter dem gemäßigten die Ansteckung allgemein *)

*) Phthisis gilt hier als Beziehung des Eiterungsstadiums vorgänger Pneumonie. Der Mensch, zumal der Südländer, von der Sensibilität beherrscht, unterliegt bald wenn diese einmal die Entzündung in ihre Sphäre gezogen hat, wozu der Einfluss der Sonne mächtig behülflich ist. Mir ist auch nach §§. 38. 45. klar, warum diese Krankheit in Italien und Spanien so ansteckend ist, daß Bettzeug und Kleidungsstücke der an ihr verstorbenen

§. 35.

Eiter ist das Produkt des animalischen Chemismus. Wie dieser in seiner Indifferenz mit dem Magnetismus und der Elektrizität des animalischen Dekompositismus und Assimilationsgeschäft vermittelt, so wird auch durch ihn bei seiner Entzweigung mit diesen Dimensionen, oder mit dem Erlöschen der einen Eiterung, oder Verjauchung gesetzt.

nen von Polizei wegen auf die Seite gethan werden, es wird auch erklärbar warum sie in Deutschland und vorzüglich bei uns als ansteckend nicht (aber nach meiner Erfahrung sehr oft mit Unrecht) gefürchtet wird, und daß hingegen die Lungenentzündung der Thiere bei uns (sporadisch) täglich, und so oft noch seuchenartig vorkamen. Unsere Sauerstoff reiche von südlicher Hitze nicht expandirte Atmosphäre begünstigt Krankheiten der Erregbarkeit, und muß das hauptsächlich bei Wesen thun, die wie die Vögel und die Quadrupeden vorherrschend in der Erregbarkeit gefangen sind, bei der Kontraktion günstiger Momente, hohen Barometerständen, nasskalter Luft, auf Bergen u. s. w. Die tägliche Praxis der Thierärzte zeigt im allgemeinen die entzündliche Diathese unseres Hornviehs. Sie heilen in der Regel mit Aderläszen, Neutralsalzen, erweichenden Kräutern die meisten Krankheiten, aber wenn sie nervös werden, richten sie wenig mehr aus. Das wenige, und das dazu noch matt sich äußernde sensorielle Leben bei Thieren kann lange schon und gefährlich ergriffen sein, ehe die Veterinärsymptomatistik Kunde giebt. Beispiele davon liefert die Löserdörre, die an einem Individuum nur erkannt wird, um es aufzugeben. Umgekehrt, wie es das somatische Verhältniß selbst ist, werden Nervenkrankheiten der Menschen am leichtesten erkannt, Entzündungen am wenigsten, wenn sie nicht völlig rein, oder sehr heftig, oder bei jugendlichen Subjekten sind.

§. 36.

Und durch diese Eiterung, Verfauchung oder welcher Natur auch das frakte Secretum sein mag, werden die Kontagien entwickelt. Mit dem im Organismus gesteigerten Chemismus wird mit der Außenwelt die erste Verwandschaft eingeleitet, seine Produkte, dem Produzierenden fremd geworden, streben nach außen und werden gasartig durch Atem und Haut ausgedüstet, von empfänglichen Individuen aufgenommen affizieren sie die ihrem Wesen befreundete Dimension, und suchen diese in ihren Assimilationsprozess zu ziehen. In der Tendenz ihre Individualität zu behaupten, erhöht die Natur ihre Thätigkeit (§. 28.), es wird Entzündung und mit ihr Ansteckung gesetzt.

§. 37.

Diese Entzündung dauert fürzer oder länger, nach Maasgabe der Intensität des aufgenommenen Kontagiums, oder der kosmischen und somatischen Prädispositionen des Angesteckten. Neberhaupt ist mit der längern Dauer der Entzündung die mindere Gefahr ausgesprochen. Es ist daraus auf hohe organische Selbstständigkeit des Infizirten, oder auf zeringere Virostät des Kontagiums zu schließen.

§. 38.

Die Gefahr der Krankheit wächst mit dem Anteil, den an ihr das Nervensystem nimmt. Vorwaltend affizirte Sensibilität ist der Karakter aller Seuchen und ihr Erkenntnisgrund. Ohne das sind Krankheiten nur sporatisch.

§. 39.

Der Verstand kann es wohl fassen, wie in der Entzweigung der Sensibilität mit der Reproduktion diese immer mehr alienirt wird, und für die Dekonomie

des thierischen Lebens Miasmata und Contagia bereiten kann, nur das wie kann nicht eingesehen oder verstanden werden, weil es der endlichen Natur unmöglich ist, das geistige Band, den unendlichen Faktor zu verstehen, der diese Dimensionen im Organismus zum Absoluten, nur in der Abstraktion trennbar gestaltet.

§. 40.

Das wissen wir aus der Beobachtung, daß ansteckende Krankheiten unter Thieren seltener als unter Menschen sind, weil der sensible Charakter dem irritablen untergeordnet ist, auch das, daß wenn einmal die Ansteckung bei Thieren gesetzt ist, sie sich leichter und schneller verbreitet, weil sich ihr Leben vorzüglich im Kreise der irritablen Dimension bewegt, und diese dem Chemismus der äußern Natur entspringt. Darum entstehen alle ansteckende Krankheiten mit Entzündung.

§. 41.

Die Brust ist der Sitz der Irritabilität, die Lunge ihr Zentralorgan. Darum sind Lungen und Brustkrankheiten häufig bei Thieren und beim Menschen seltener.

§. 42.

Haltet sich die Krankheit noch innert den Gränzen einer reinen Entzündung, so helfen Antiphlogistika, Blutlassen und Eiterbänder.

§. 43.

Entzündung äußert sich als erhöhte organische Thätigkeit (§. 28.), wenn eine chemische Erklärung (die dinamische sollte als transzental jeder Erfahrungswissenschaft fremd bleiben, ohne eben darum die Suprematie eines geistigen Bandes nicht laut zu erkennen) erlaubt ist, so scheint der Grund davon in

der Anhäufung des Kohlenstoffes in der Blutmasse zu sein. Der Geist der Epidemie (Epizootie) zu dem gemacht, was er ist durch meteorologisch-klimatische und andere Einflüsse hat die Wohlanziehung zwischen dem Drygen der Atmosphäre und dem Karbonat des Bluts aufgehoben. Durch Neutralsalze, Säuerlinge, alle sauerstoffhaltige Mittel wird der nach Außen unterbrochene Chemismus innerlich gemacht, das Karbonat mit dem Sauerstoff dieser Potenzen neutralisiert.

Das wichtigste Antiphlogistikum ist das Alderlassen, weil es gradezu — direkt — die erhöhte Thätigkeit des Blutsystems herabsetzt.

Die Erfahrung hat auch den Nutzen der Eiteränder bewährt. Weniger in reiner Entzündung, als wo diese in die reproduktive (exsudative) überzugehen beginnt, scheinen sie wie das versüßte Quecksilber denen Erwartungen zu entsprechen.

§. 44.

Das karakterisiert den Arzt, jede Krankheit in ihrer Dimension zu ergreifen, und da sie so selten, wegen dem organischen Durcheinandergreifen aller zu einem, inner der einen oder der andern anzutreffen ist, die nach chemischen und naturhistorischen Prinzipien verschiedenen Hülsmittel nach der Art dieser Trübung mit einander zu verbinden. An der Lungenentzündung, ist sie zur ausgebildeten Seuche geworden, kann beinah jedes Thier als verloren angesehen werden. Aber der Arzt kann ihr vorbeugen, wenn er die Natur der Epizootie im Auge, bald jene Arzneimittel mit in seinen Hauptheilplan aufnimmt, wie sie der Ausgang erfordert.

V.

Über die Identität der Lungenentzündung und
ihren Ausgängen bei Menschen und Thieren.

§. 45.

Die sogenannte nächste Ursache, die Entzündung beim Menschen hervorruft, thut es auch beim Thiere. Ihr organischer Bau und ihre Lebensweise, abhängig von dem Platz, den sie unter den Wesen des Universums einnehmen — Dimension genannt — machen hier keinen wesentlichen Unterschied. Die entzündliche Konstitution der Zeit, frage man neben einander praktizirende Menschen- und Thierärzte, wird unter Menschen und Thieren Entzündung hervorbringen. Bei diesem verläuft sie in der Regel (wo keine Epizootie ist) rein, weil die Irritabilität in sich selbst ergriffen ist, bei Menschen wird sie zumal in heißen Erdstrichen, wo die Expansivkraft der Sonne die Nerventhilnahme begünstigt, gern nervös und bei Amphibien, durch die Molusken herab bis zum Polyp würde man die Entzündung, hätte man Beobachtungen darüber, in der Reproduktion antreffen.

§. 46.

Alter, Geschlecht, Nahrung u. s. w. können hie von groÙe Ausnahmen machen. Das jugendliche und Greisenalter bewegt sich in der Sphäre der Reproduktion, und mit Ausbruch der Pubertät fängt die Sensibilität an, das Individuum zu beherrschen u. s. w.

§. 47.

Auch die Erfahrung beweist die Identität der Lungenentzündung und ihren Ausgängen bei Menschen und Thieren. Ich ziehe hier Paralellen, so wie sie mein kleiner Büchervorrath möglich macht.

a) Symptomatologie.

Bei Menschen.

... Die Respiration ist verlebt, schmerhaft, der Atemkurz, ungleich, abgestoßen, zuweilen keichend und hörbar. Der Kranke atmet nicht tief genug ein, entweder weil es seinen stechenden Schmerz vermehrt, oder weil er es wirklich nicht kann; die Luftgefäße mit Blut und Lymph angefüllt, von diesen Stoffen von außenher zusammengedrückt sind, und zuweilen der innere Raum der Lungenäste durch vieles Extravasat verengert ist. . . .

.... Der Kranke bekommt Husten vom tiefen Einathmen, ist genötigt, oft zu seufzen, verliert die Lust bei leichten Bewegungen des Körpers. Er kann nicht in allen Lagen des

Bei Thieren.

Gleich vom Anfang der Krankheit an ist das Athemhohlen beschwerlich, das Thier hat einen trockenen nicht öfteren Husten. So wie die Entzündung zunimmt, kommt der Husten öfterer, die Beklemmung wird beträchtlicher, so daß das Thier genötigt wird, beständig zu liegen. Der Ausfluß aus der Nase ist im Anfang zähe und unbedeutlich, wird hernach weißlich, und endlich gelblich oder grünlich. Sehr üble Zeichen sind: ein stinkender Atem, rothe Augen, große Abnahme der Muskelkräfte, anhaltender Husten ohne Ausfluß aus der Nase, schnelles Flankenschlagen, schweres röchelndes Athemhohlen, beständiges Bittern

Bei Menschen.

Körpers mit einerlei Leichtigkeit atmen. Bei einem stechenden Schmerz liegt er am liebsten auf der entgegengesetzten, bei einem stumpfen Drucke auf der leidenden Seite, weil in dieser Lage die frische Lunge die gesunde nicht durch ihre vermehrte Schwere zusammendrücken kann. Zuweilen kann er auf keiner Seite, sondern nur auf dem Rücken liegen. Immer atmet er am leichtesten, wenn er mit dem Kopf hoch liegt. Beim höchsten Grade einer verletzten Respiration hat er Orthopnoë, kann nicht anders als stehend, sitzend, mit dem Kopfe vorüber geneigt, Luft bekommen. Die Nasenflügel öffnen sich . . . die Halsmuskeln angezogen, die Schulterblätter steigen in die Höhe. Das Brustbein und die Rippen steigen nicht sanft, stößweise, nur auf der gesunden Seite, oder der ganze Brustkasten steht unbeweglich wie eine

Thierheilkunde.

Bei Thieren.

der Fleischhaut, kalte Extremitäten der Ohren und Hörner, eine trockene Zunge, ein Durchfall stinkender Feuchtigkeiten, und sehr trockene Excremente. . . . Die Beklemmung ist stark, der Appetit und das Wiederkäuen nehmen ab. Der Atem stinkt oft unausstehlich. . . . Einen unglücklichen Ausgang der Krankheit verkündigen die heiße Haut, der heftige Husten, die trockene Nase, das Röheln und beschwerliche Athemböhlen, das schnelle Flankenschlagen, der Mangel eines Ausflusses aus der Nase. . . .

Vitet's Unterricht in der Vieharzneik. 2. Theil

Ein erschütternder Frost, Ablassen vom Fressen, eine ungewöhnliche Hitze im Maule, eine trockene und wilde Zunge, ein geschwinder, beschwerlicher heißer Atem sind die Zufälle,

Bei Menschen.

Mauer, aber um desto mehr arbeitet das Querfell und die Bauchmuskeln. . . .

Die Ursachen der Dispnoe erregen dem Kranken das Gefühl vom Druck auf der Brust, eine unbeschreibliche Angst. Die ausgehauchte Luft ist heiß . . . zuweilen findet man wenig Veränderung der Temperatur des Athems . . . von dem unregelmäßigen Kreislauf des Bluts entsteht der kleine, weiche, blutleere, ungleiche, intermittirende, zitternde Puls. Die Anfälle von Erstickung, Herzschlag, Kälte der Extremitäten, Ausschwellungen der Blutadern an den Schläfen und am Halse, die hervorgedrängten stieren und thränenden Augen . . . die Ausschwitzung von Lymph, Faserstoff und Blut finden wir vorzüglich stark bei der Pneumonie . . . häufiger finden wir Ausschwitzung des Blutwassers, eine seröse, moligke, fäsigte, ei-

Bei Thieren.

womit sich diese Krankheit zu erkennen giebt. Dazu kommt, daß das Thier sich nicht gern hinlegt, und eben so wenig, ungeachtet seines Durstes, gern sauft, weil beides seine Schmerzen vermehrt. Das Hauptkennzeichen, wodurch man sie von anderen Entzündungen, besonders der Brustfellentzündung am sichersten unterscheidet, ist der im Anfang zwar auch geschwind und starke, aber in der Folge bald klein und schwach werdende, ja zu zeiten auch wohl drei und mehr Schläge ausbleibende Puls.

Veterinär. Handbuch von
Spohr 4. Band.

Bei den Kranken werdet ihr im Anfang streubige Haare, feurige und aufgetriebene Augen, und starkes Fieber bemerken. Ihr werdet sehen, daß sich die Nasenlöcher bewegen und die Flanken heftig schlagen, daß das Herz gewaltig

B e i M e n s c h e n.
terartige Materie in den Lungensäcken, dem Herzbeutel, dem Zellgewebe der Lungen, so gar selbst in den Luftröhrenästen Das letzte Symptom der Pneumonie ist Husten. . . . Er ist selten und kurz, oder häufig, heftig, anhaltend und krampfhaft konvulsivisch. . . . Der Husten ist ohne Auswurf (P. sicca) oder mit Auswurf (P. humida) verbunden, der Puls ist hart und stark.

Reil über die Erkenntniß und Kur der Fieber
Bd. 2, K. 13.

Debilitas summa, pulsus exilis mollis, omni modo inaequalis; respiratio parva, frequens, difficilis, eruta, tuniculosa, calida . . . rubor oculorum, ovis, faucium, linguae insolitus . . . incipit cum appetitu citorum saepe magno, horrore, lapiludire, sebre, procedit cum calore, sensim in aestum excrescente,

B e i T h i e r e n.
klopft; hören daß die Thiere husten, und bei jedem Husten Schmerz verrathen. Ihr werdet wahrnehmen, daß sie sich selten niederlegen; daß sie weniger liegen und sich schwer umsehen. Auf welcher Seite sie am öftersten und längsten liegen, und nach welcher sie sich am leichtesten umsehen, dieses ist die franke.

Das Buch v. d. Seuchen u. s. w. v. Wolstein.

Die Brustentzündung fängt mit Traurigkeit, verminderter Lust und einen trocknen Husten an; doch stellt sich letzterer zuweilen auch einige Tage später ein. Nach vierundzwanzig Stunden, selten später, bekommt das Pferd ein öfteres Frösteln und Schauer, worauf vermehrte Wärme folgt. Zuweilen existirt auch nur vermehrte Wärme ohne Frost und Schauer, das Atmenholen wird kurz, mühsam und geschwind, die

Bei Menschen.

siti, prosticato appetitu omni, dolore a midi in acerbissimum tendente, respiratione valde laesa inde definit in varios eventus pendentes ex plurimis causis, in primis ex diversitate mulationum inflammationis etc.

V. Suieten Comment. etc.
T. II. §. 826. et T. III.
§. 883.

Meist fängt die Krankheit mit einem heftigem Starrfrost und großer Unruhe an, worauf Hitzé und ein kleiner, schneller, harter, weicher Puls . . . mit Beängstigung, trockenem Husten . . . entzündeter Beschaffenheit der Augen, Durst. . . Das Athmen ist äußerst gehindert und sehr schnell, besondes wird das Einathmen sehr beschwerlich. . . Die bei der Expiration herausfahrende Luft ist in dieser Krankheit heißer als in andern Krankheiten und wird in weit geringerer

Bei Thieren.

Luft, welche das Pferd ausatmet, ist heiß.

Die Wärme nimmt zu, es entwickelt sich ein anhaltendes Fieber, wobei sich eine starke Bewegung der Flanken zeigt. Die Augen werden funkeln und roth, so wie auch die Schleimhaut der Nase röther als im gesunden Zustand ist.

Die Zunge ist heiß, und das Maul, so wie die Nasenhöhle trocken, welche aber im Fortgang der Krankheit wieder feucht werden.

Das Pferd legt sich während Krankheit nicht nieder, oder, wenn es sich legt, so springt es doch gleich wieder auf, weil es beim Liegen den Brustkasten zusammendrückt, wodurch der Schmerz vergrößert wird.

Die Stellung des Körpers ist gerade, der Kopf ist etwas gesenkt. . . Die Lust zum Fressen und zum Saufen hat nun gänzlich aufgehört. Der Puls ist hart. Der Harn ist schle-

Bei Menschen.

Menge ausgehaucht. Beim stärkern, gezwungenen Einatmen bemerkt man ferner die Seite des Thorax, wo der Hauptzirk der Entzündung ist, sich bei weitem nicht so ausdehnt, als die andere Seite, und daß daher auf jener die Lungenmuskeln bei der Inspiration stärker wirken. Gewöhnlich können die Kranken auf einer von beiden Seiten nicht gut liegen und meistens ist dies die gesunde Seite.

K. Sprengels Handb. d. Pathol. 2. Thl. §. 517. u. f.

. . . Der Athem heiß, der Harn in geringer Menge und im Anfang roth, hernach häufiger, weniger roth und mit einem starken Saß. . . . Wenn das Uebel sehr heftig ist, so kann der Kranke nicht anders als aufrecht sitzend Athem holen. Der Puls wird sehr klein und äußerst geschwind. . . . Die Zunge schwarz, die Augen starr, der Kranke hat eine

Bei Thieren.

mig und von rother oder brauner Farbe, und ist mehr oder weniger hell.

Der Husten ist trocken, die Stöße brechen kurz ab, und man sieht es dem Pferd an, daß es dabei Schmerzen empfindet.

Bei zunehmender Gefahr wird das Athemholen röchelnd und pfeifend und wird nebst dem Flankenschlagen immer geschwinder. Die Zunge wird braunschwarz.

Von allen beschriebenen Symptomen der Brustentzündung kann man die folgenden für die bestimmtesten halten. Große, anhaltende, über den ganzen Körper verbreitete Hitze; Abneigung gegen das Getränke, beständiges Stehen des Pferdes; mühsames, kurzes Athemholen, heißer Athem; trockener Husten; Flankenschlagen, und harter, voller Puls.

Bollst. Handb. d. prakt. Pferdarzneikunst von Ammon. 1. Thl. S. 89.

B e i M e n s c h e n .
unbeschreibliche Beängstigung, und wirft sich immer in dem Bette hin und her . . . er kann weder schlafen noch wachen . . . die Haut wird oft mit Flecken bedeckt.

Tisot, Anleitung u. s. w.

S. 87.

Oft wird im Verlauf der Krankheit ein heilsamer Durchlauf beobachtet. V. Suieten l. c. T. III. fol. 25.

Auch meteorologische Einflüsse behaupten ihre Gewalt auf Bildung der Lungenentzündung bei Menschen, und zwar, nach Stoll (ratio med. T. IV.) 1780 gerade so wie in dieser Epizootie. Nach seiner Beschreibung war der Monat (October) regnerisch, neblig. Neun Tage regnete es anhaltend, mitunter stark.

B e i T h i e r e n .

b) Ursachen der Lungenentzündung.

V. Suieten in seinen Kommentaren zu H. Boerhaues Aphorisse im Jahre 1789 herrschte im Hennegau und in Champagne eine böserti-

Bei Menschen.

men 3. Thl. S. 13., sagt, vergleichen Entzündungen (ich nehme hier mit Reil pleuritis für Pneumonie und Peripneumonie) entstehen meistens im Frühling, besonders wenn sie epidemisch herrschen. Auch im Winter und in der strengsten Kälte, zumal wenn unsorgsame Menschen aus warmen Stuben in sehr kalte Luft kommen.

Ferner entstehen Lungenentzündungen (2. Thl. §. 824. a. a. D.) bei feuchter Luft. V. Guyeten giebt als Ursache davon an, si aer nimium hac midus fuerit, vasorum fiavae in pulmore debilitabuntus, minus resistent fluidis impulsis; adeo periculum erit, ne laxata vasa admittend crapiones fluidi moleculas, quae per illorum fines transire non poterunt etc.

Th. Sydenham (op. med. T. I. p. 151.) sagt von der Lungenentzündung, das sie, sobald sie eigene (primarius) Krankheit seie,

Bei Thieren.

ge Pneumonie epizootisch. Man hieß davon, sagt Laubender in seiner Seuchengeschichte die Veränderungen der Atmosphäre und ihre Abwechslungen, die häufigen kalten Regen, denen die Thiere ausgesetzt waren, und der schnelle Übergang aus dem warmen Stall in die kalte Luft oder in diese kalte Nässe u. s. w. wären die gewöhnlichsten Ursachen dieser Krankheit.

Die entfernte Ursache der Lungenentzündung und des Seitenstechens sind: starke Erhitzung des Leibes, worauf eine jähliche Erfaltung durch vieles Trinken, kalte Winde und Nässe folgt . . . eine ansteckende Beschaffenheit der Luft, wie man dieses in kalten Ländern im Anfang des Frühlings und zu Ende des Herbstes bemerkt, besonders wenn das Vieh in diesen Jahreszeiten und bei sehr veränderlicher Witterung von häufigen Regen nach

B e i M e n s c h e n.
meistentheils in der Jahreszeit einbreche, die zwischen dem Frühling und dem Sommer stehend, gleichsam beide aneinander heftet. (*Cutriusque quasi fibula est.*)

Die gewöhnlichsten Ursachen der Lungenentzündungen liegen in denen habituellen Reizen gegründet, welche die Thätigkeit der Lungen unterhalten, nämlich die Atmosphäre, deren abwechselnde Temperatur und epidemische Konstitution die Lungenentzündung vorzüglich hervorbringt u. s. w.

K. Sprengel a. a. D.
§. 558.

B e i T h i e r e n.
vorhergegangener Erhitzung des Leibes, jähling und sehr naß geworden.

Willburg's Anleit.
u. s. w. 7. Aufl. S. 78.

Gewöhnlich entsteht diese Krankheit von sehr kaltem Trinken, wenn das Thier erhitzt war, im starken Winde, von dem schnellen Uebergange aus warmer in kalte Luft, nach starkem Regen, heftigen Marsche gegen den Wind, von verdorbener, das ist, von solcher Luft, die zu feucht oder zu trocken, zu warm oder zu kalt, zu schwer oder zu leicht ist. u. s. w. Am häufigsten befällt diese Krankheit im Frühling die Ochsen und Pferde, und man sieht sie dann zuweilen so heftig unter den Ochsen wüthen, daß man sie für epidemisch halten möchte u. s. w.

Vitet Unterricht u. s. w.
S. 94.

c) Ausgänge der Lungenentzündung.

Bei Menschen.	Bei Thieren.
In Lungenabzesse. V. Suieten T. II. p. 741.	In verschlossene Geschwüre der Lunge. Spohr vet. Handb. 4. Bd. S. 22.
In den Brand. V. Suieten l. c. p. 793 et T. III. p. 68. Tissot Anleit. u. s. w. S. 113. K. Sprengel, a. a. D. S. 366. Stoll Aphoris. u. s. w. S. 49.	In den Brand. Spohr a. a. D.
In Verhärtung. V. Suieten l. c. p. 769 et T. III. p. 58. Neil a. a. D. S. 436. Tissot a. a. D. S. 113. K. Sprengel a. a. D. S. 375.	In Verhärtungen. Ammon vollst. Handbuch der Pferde-Arzneikunst u. s. w. S. 93.
In Eiterung mit und ohne Säcke. V. Suieten. T. III. p. 49 — 50. Neil a. a. D. S. 432. K. Sprengel a. a. D. S. 370.	In Eiterung. Spohr a. a. D. Ammon a. a. D. Willburg Anleit. u. s. w. S. 82. Bitet Unterricht u. s. w. S. 103.
In Verwachsungen. Stoll Aphoris. f. 58. K. Sprengel a. a. D. S. 437.	In Verwachsungen. Ammon a. a. D. Willburg a. a. D. S. 83.
In den Typhus. Neil a. a. D. S. 414. K. Sprengel a. a. D. S. 387.	Daß sie typhös werden kann, beweist die hier und in Laubenders Seuchengeschichte beschriebene Krankheit.
In die Lungen - oder	In die Lungenschwind-

Bei Menschen.	Bei Thteren.
Schwindscbt. Quarin animadvers. pract. p 69. Neil a. a. D. §. 817. V. Suieten T. IV. 2. Herrenschwand Abhandl. v. d. vornehmsten u. s. w. S. 388. K. Sprengel a. a. D. S. 509.	sucht. Spohr. a. a. D. S. 30. Vitet a. a. D.

In Brustwassersucht. Stoll Aphoris. f. 48. Sprengel a. a. D. S. 376.	In Brustwassersucht. Ammon a. a. D.
--	-------------------------------------

In Erstickung. Sprengel a. a. D. S. 366.	Fälle der Erstickung, und des Todes bei Gebährenden sind in dieser Abhandlung erzählt.
--	--

Bei Gebährenden erfolgt meistens der Tod. V. Suieten T. III. f. 70 — 71.	
--	--

d) Ob die Lungenentzündung in ihren typhösen, physischen Ausgängen oder auch in ihren epidemischen Karakter bei Menschen ansteckend seie.

Die Physis ist nicht ohne Furcht der Ansteckung.
Quarin animadvers. pract. p 68.

In der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts starben an der fauligten Lungenseuche fast die Hälfte der Menschen. Beiträge zur Gesch. d. Medizin St. I. S. 73. Breisig de peripneumonia maliqua.

Was die ansteckende Eigenschaft der Lungensucht betrifft, so kann diese wohl in höhern Graden des Nebels und bei gänzlicher Verderbniß der Fauch e auf keine Weise geläugnet werden Ich habe selbst Erfahrungen darüber gemacht, die

mich von der ansteckenden Eigenschaft der vollendeten, geschwürigen Lungenfucht überzeugt haben. K. Spr engel a. a. D. 3. Bd. S. 517.

Phtysis contagio afficit ab factorem sputi. V. Suieten l. c. T. IV. 2.

Epidemisch war sie 1745, 1747 und 1752 in Frankreich. Die Menschen starben schnell und scharenweis (ils murent tout à coup et par troupes). Im Winter und Frühling von 1765 tödete die fauliche Lungenentzündung in Castel Sarrasin unter dreissig wohl neunundzwanzig Menschen. Sauvage Nosologie methodique T. I. C. III. p. 623.

Auch Reil (2. Bd. S. 458.) nimmt eine epidemische ansteckende Pneumonie an.

Schon vor vierzig Jahren machte der gelehrte hannöverische Hofmedikus W ichmann im hannövrischen Magazin (1780, 51. Stück) durch seine treffliche Abhandlung: die Schwindfucht eine Polizeiangelegenheit dringend und mit triftigen Gründen auf die Ansteckung dieser Krankheit aufmerksam. Zu gleicher Zeit trat der berühmte Frank (System einer vollst. mediz. Polizei 3. Aufl. Wien. 1787. S. 757.) in dieser Sache auf, und erst neuerlich brachten die Gefahr der Lungenfrankheit durch Kleider u. s. w. Scherf (Archiv d. Medizin. Polizei 1. Bd. S. 131.) Stöber (Sorge d. Staats für die Gesundh. s. Bürger. Dresden 1806. S. 22.) und andere mehr zur Sprache. Von Gallenus bis auf Maret 1779 herunter haben viele die Vertraulichkeit mit Schwindfüchtigen für gefährlicher erklärt und öffentlich gewarnt.

Man lese darüber V. Suieten (Princip. med. p. 134). Marton (oper. omn. p. 27.) und Maret (Esprit des Journaux 1779. Mars.)

Man lese ferner über ihre Ansteckungsfähigkeit in denen Eph. nat. cur. Dec. I. II. und III. Die Beobachtungen von Pothius, Schmid und Krüger, man vergleiche damit Hufelands Journal 7. Bd. 1. St. S. 34, und Hildebrand.

e) Behandlung dieser Krankheit bei Menschen und Thieren.

Die Behandlung ist sich so gleich, daß Thierärzte mit Rücksicht auf die Dosis der Arzneimittel jedes gute terapeutische Handbuch der Medizin zur Vorschrift gebrauchen könnten. Vorzüglich Neil a. a. D. S. 445 u. f., der sie, wie keiner, auf den Übergang der Synochia in den Typhus aufmerksam macht, und umgekehrt können dem Wessen nach, Mediziner in Behandlung von Lungenentzündungen die Veterinäre Waldinger, Laubender, Bitet, Spohr u. s. w. wie die Vorschriften ihrer Lehrer mit Sicherheit gebrauchen.

Wenn man dazu noch van Suetens Empfehlung der Haarseiler (Comment. Tom. III. f. 57) und die praktische Bestätigung ihres Nutzens in denen Med. Essais Vol. 5. p. 2. pag. 629. liest, so unterscheidet sich auch im technischen die medizinische von der veterinären Behandlung in gar nichts.

f) Leichenbefund.

Bei Menschen.

Bei den Leichenöffnungen findet man die hinten am Rückengrathe liegenden Flächen der Lunge am öftersten, die unteren Lappen

Bei Thieren.

die in dieser Abhandlung beschriebenen Obduktionen, die Ansichten und Beobachtungen der Lungenseuche

Bei Menschen.

derselben häufiger als die obern entzündet. Reine Lungenentzündung soll öfter auf der linken als auf der rechten Seite vorkommen. Die entzündeten Lungen findet man mit Blut überfüllt, braunschwarz wie ein geronnener Blutklumpen, hart und dicht wie eine Leber. Sie sinken Theilweise oder ganz im Wasser unter und die entzündeten Stellen lassen sich nicht durch die Luftröhre aufblasen. Die aufgeschnittenen Brachien sind entzündet, mit Blut, Faserstoff, Lymphe, einer fäsalitigen und eiterartigen Materie angefüllt. Die Oberfläche der Lungen, ihre Einschnitte, das Mittelfell, das Rippenfell, der Herzbeutel und selbst das Herz sind mit Membranen von Faserstoff überzogen. Diese Blutfaser findet man noch weich, oder mit Gefäßen versehen, oder schon in Zellgewebe und Häute verwandelt, wodurch hie

Bei Thieren.

von Ihnen im ersten Heft dieses Archives S. 83. J. G. Wolsteins Buch von den Seuchen und Krankheiten des Hornviehs u. s. w. so wird man auch das Iden-tische der Lungenentzün-dung bei Menschen und Thieren im Tod wie im Le-ben nicht verfennen können.

Anomalien muß es geben, gesetzt durch die Art des Deflexes von der Stammfrankheit, der reinen Lun-gen- oder Brustentzündung, und durch die Natur der Epizootie. So waren in der Lungenseuche, die 1693 Hessen verheerte (Lau-bender), die Lungen nur vereitert.

Im Jahr 1769 war sie unter dem Namen Murié in Frankreich. Die Lun-gen waren mit dem Rip-penfell verwachsen, dick, entzündet, vereitert oder brandig, in der Brusthöhle faules Wasser, Eiter und Fauche (Poulet Beitrag z. Gesch. d. Viehseuchen.)

Bei Menschen.
und da die Lungen in ihrem
Umfange angeflebt sind...
Außerdem findet man noch
Eitersäcke, Knoten und
Brand in der Lunge. Neil
a. a. D. §. 187.

Wasser in der Brusthöhle.
Stoll aphoris. f. 49. Cren-
dal obs. Siger Eph. n. cur.
D. I. a. I. 62.

Die Lungen derer, die an
der epidemischen Lungen-
entzündung 1764 im Kirch-
sprengel d'Alais starben,
waren ganz brandicht, an
das Rippenfell anhängend,
aufgelöst stinkend. Sauvage
Nosolog. l. c. p. 63.

Gelbes Wasser in der
Brusthöhle mit Verwachsun-
gen, Verhärtungen, fistulö-
sen Geschwüren, Fauche,
Wedelius Eph. n. pt. cur.
a. II. obs. 233.

Marmorartige Lungen.
Cumenus l. c. ann. III. obs.
233.

Angewachsene und nicht
anders beschaffene Lungen,
als wenn sie gegohren hät-

Bei Tieren.

Im Jahr 1770 herrschte
in Frankreich und einem
Theile von Franken unter
den Pferden eine Lungen-
entzündung. Die meisten
fielen, bis die Sektion ih-
ren faulichen Charakter
offenbarte (Weikard med.
Beobachtungen. 1775.)

Von dem Jahre 1778 an
bis 1784 häuste die Lungen-
seuche zu Militsch in
Oberschlesien,

D. Kausch fand an ei-
nem Ochs die Lungen völlig
desorganisirt. An einigen
Stellen waren sie entzün-
det, an andern brandig,
sehr kompakt, schwer und
von Blut strozend. Sie
glichen einem roth- und
weiß- und schwarzbraun
marmorirten Stein. Der
Rest war einem Fettflum-
pen, und krebschaften Ge-
schwüre gleich. Bei einer
Kuh war die rechte Brust-
höhle voll Wasser, der
rechte Lungenflügel voll Ge-
schwüre und verwachsen.

Gest. Menschen. Und sie sind nicht selten, und canceromatösen Ansehens, wie der Krebs an einer Weiberbrust. Ernius l. c. Dec. II. ann. VI. obs. 35.

Andere Leben an der Krankheit länger, andere sterben bald, und doch sind in dieser kurzen Zeit die Lungen schon ganz faul. Gerbezius l. c. Dec. III. ann. III obs. 4. *)

Gestank. Stegmann l. c.
ann. IV. obs. 109.

Knoticht mit weißem Eiter. Hartmann l. c. ann. V. et VI. obs. 205.

Lettenartige schleimichte Materie. Hellwik l. c.
obs. 9.

§. 48.

Zu diesen Beweisen der Identität der Lungenentzündung unter Menschen und Thieren nehme man noch die Aufstellung einer Pneumonia miasmatica und P. typhoites von Plouquet in seinem System der Nosologie S. 25. und die Bemerkungen Dr. Hen-

*) Der Augustmonat (S. 128) liefert zwei solche Fälle. Mit einer größtentheils zerstörten Lunge lebte das eine Thier sehr lange. Ein anderes nur zwei Tage frank, hatte sie schon voll Eiter und Fäulniß.

nemands zu Vitets Unterricht in der Vieharzneikunst, daß Lungenentzündungen oft epizootisch seien, und man behauptet keine Paradoxie mehr, wenn man Lungenentzündung und Lungenseuche der Thiere mit der Pneumonie und Phtysis ulcerosa der Menschen mit gehöriger Würdigung der Konstitution der Zeit und des Orts für einerlei hält.